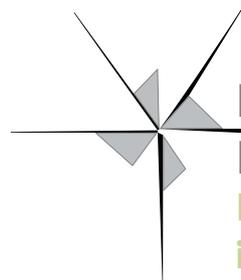


PJ FARR JOURNAL



Informationen
aus der katholischen Kirchengemeinde
Papst Johannes XXIII. in Krefeld
www.johannes23-krefeld.de

Ausgabe 1/2021



**KATHOLISCHE
KIRCHENGEMEINDE**
Papst Johannes XXIII.
in Krefeld

KONTAKTE

David Grüntjens, Pfr.

Tel. 021 51/6021 90

david.gruentjens@bistum-aachen.de

Dr. Dennis Rokitta, Kaplan

Tel. 021 51/56 52271

dennis.rokitta@bistum-aachen.de

Michelle Engel, Gemeindereferentin

Tel. 021 51/36 00099

michelle.engel@bistum-aachen.de

Sr. Dorothee

Tel. 021 51/77 8676

Haus-nazareth@schervier-orden.de

Pfarrbüro

Susanne Wallrath, Kathrin von Holtum

Dionysiusplatz 22

47798 Krefeld

Tel. 021 51/6021 90

Johannes23-Krefeld@web.de



**KATHOLISCHE
KIRCHENGEMEINDE**
Papst Johannes XXIII.
in Krefeld

IMPRESSUM

Katholische Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII.

V.i.S.d.P.: David Grüntjens, Pfr.

Papst Johannes XXIII.

Dionysiusplatz 22, 47798 Krefeld

Tel. 02151/602190, Fax 02151/602192

www.johannes23-krefeld.de

johannes23-krefeld@web.de

Layout/Satz: Kreativ Studio Evertz, Krefeld

Redaktion:

Michelle Engel

Johannes23krefeld@gmx.de

Auflage: 500 Stück

Liebe Schwestern und Brüder,

ein Jahr voller Einschränkungen in der Corona-Pandemie liegt bereits hinter uns und ein endgültiges Ende dieser Krise ist immer noch nicht absehbar. Mit all den Dingen, die verschoben wurden oder ersatzlos gestrichen würden, lässt sich so manche Liste füllen. Andere Ereignisse finden statt, und sind ganz anders als vorher und teilweise nicht wiederzukennen. Fußballspiele ohne Zuschauer haben etwas genauso geistloses, wie es Karnevalsitzungen vor leeren Reihen an Atmosphäre fehlt. Auch unsere Gottesdienste wirken auf mich karger, als vor der Pandemie.



Die großen Abstände, fehlender Gesang, all das nimmt auch unseren kirchlichen Feiern etwas von dem Leben, dass sie sonst ausstrahlen. Und all diese Veränderungen machen auch etwas mit uns Menschen. Von unterschiedlichen Stellen kann man in Gesprächen inzwischen hören, wie sehr die weitgehende Isolation uns an die Substanz geht und viele können das an sich selbst nachvollziehen und beobachten. Akkus die immer leerer werden, Geduldsfäden die schneller zu zerreißen drohen, Grundanspannung in Familien, die durch Homeoffice und Homeschooling ein ganz neues und nicht immer einfaches Miteinander in manchmal viel zu kleinen Wohnungen einüben müssen, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Mitten hinein in diese, auch gesellschaftlich inzwischen teilweise explosive Mischung, fällt in diesem Jahr das Osterfest: das zweite Osterfest in der Pandemie. Während im letzten Jahr gemeinsame Gottesdienste gar nicht möglich waren, werden wir in diesem Jahr, zwar mit Einschränkungen, aber zumindest in Abstand gemeinsam Ostern feiern können. Ostern, das christliche Fest der radikalsten aller möglichen Veränderungen, aus Dunkelheit wird Licht, aus Tod wird Leben, es wird auch in diesem Jahr anders sein, aber es spricht von der Hoffnung, dass Dunkelheit und Tod niemals das letzte Wort haben, nicht wenn wir unter Ausschluss der Öffentlichkeit und nicht wenn wir mit Abstand feiern, nicht wenn und der

INHALT

Was die Botschaft von Ostern für das Zusammenleben bedeutet (Fastenzeit)	5-7	Weltgebetstag um geistliche Berufe	16
Frühschicht in St. Josef	8	Sanierung der Stadtpfarrkirche St. Dionysius	17
Nachtgebet	8	Präsenzdienst	17
Ostern für Kinder und Familien	8	Küsterdienst	18
Österliches Triduum in St. Dionysius	9	Kolping	18
Bastelanleitung Palmstock	9	Marianum	19
Eine Passionsandacht im Jahr 2021	10	Laden an der Josefkirche	20-21
Literarischer Abend in St. Josef	11	Kfd	22
Adventsvigil	12-13	Männergruppe	23
Roratemessen in St. Josef und Liebfrauen	13	Hospiz am Blumenplatz	24
Sternsingeraktion 2021	14	Aus dem Josefshaus	25
Valentinsgottesdienst	14-15	Kindertagesstätten in PJ23	26-27
Vorstellung Frau M. Dominic	16	Rezepte	28-29
		Kinderseite	30-32

Gesang, das Zusammenstehen und das gegenseitige Umarmen uns fehlt, egal wie wir Ostern feiern, weil es Ostern gibt, werden Licht und Leben immer das letzte Wort haben. So werden auch wir gemeinsam wieder das Leben in seiner ganzen Fülle und seinem ganzen Reichtum spüren können und es vielleicht noch intensiver verkosten können, weil wir wissen, was wir in den vergangenen Monaten alles entbehrt haben. Dass diese Zeit möglichst schnell anbrechen wird und wir gemeinsam aus der Dunkelheit der Krise wieder ins Licht des prallen Lebens aufbrechen werden, wie ein Krokus, der sich nach dem langen Winter den Weg an die Oberfläche erkämpft, um dann in seiner vollen Schönheit zu erblühen, das wünsche ich uns allen, zu diesem Osterfest 2021 auch im Namen des ganzen Pastoralteams,

Ihr Kaplan Dennis Rokitta

Was die Botschaft von Ostern für das Zusammenleben bedeutet

Tipps für gelingende Beziehungen

Ostern ist das Fest der Auferstehung. Und dieses Fest wird nicht umsonst zu Beginn des Frühjahrs gefeiert. Wir warten und hoffen, dass überall neues Leben entsteht und es zu wachsen und zu blühen beginnt. In dieser Zeit feiern wir Christen und Christinnen die Auferstehung Jesu, der durch seinen Tod den Tod überwunden und besiegt hat. Indem ER sich der Gewalt, die es leider Gottes auf dieser Welt gibt, nicht wersetzt, sondern sie erlitten hat, hat er sie überwinden können, und indem er durch Leid und Schmerzen hindurch den Tod erlitten hat, hat er ihn auch besiegt. Und er hat uns als seine Geschwister – wenn wir es wollen – sozusagen mitgenommen und uns dadurch auch die Überlegenheit des Lebens geschenkt.

Für ein Leben in Fülle

Gott will, dass wir ein gutes Leben haben und es in Fülle haben, so wird es in der Bibel betont. Und alles, was ER tut, soll und muss daher auch unserem Leben dienen, schon hier – und nicht erst, aber wahrscheinlich erst recht – im Himmel. So werden Tod und Auferstehung für unser ganzes Leben von Bedeutung, auch und gerade im Zusammenhang mit unseren Beziehungen. Denn zu einem Leben in Fülle gehören glückende Beziehungen und Gott will, dass unsere Beziehungen glücken. Denn sie haben ja etwas mit Liebe zu tun und Liebe ist, so behaupten wir Christen, die Stärke und ein Wesensmerkmal unseres Gottes. Und daher hat auch eines der wesentlichsten Dinge unseres Glaubens, die Botschaft von Tod und Auferstehung, etwas mit unserem Leben, mit unseren Beziehungen

Jesu Auferstehung
ermöglicht auch meine Auferstehung.
Er kann den Stein meiner Ängste weggrollen,
den Stein des Misstrauens,
der schlechten Gewohnheiten.
Er will nicht, dass ich begraben bleibe,
gefesselt von Bitterkeit und Resignation.
Sein Licht der Auferstehung leuchtet
in die Finsternis meines Herzens
und macht Erstarrtes lebendig.
Er schenkt mir den Mut,
Auferstehung zu wagen
und Leben neu zu leben.

*Jrmela Mies-Suermann,
In: Pfarrbriefservice.de*

zu tun. Denn gerade dort erleben wir sie, diese Botschaft. Und je mehr wir daran glauben können, dass es nach dem Tod eine Auferstehung gibt, desto besser können wir auch mit den vielen „kleinen Toden“, die wir in unseren Beziehungen täglich erleben, umgehen.

Viele „kleine Tode“ und immer wieder Auferstehung

So muss zum Beispiel die erste rosarote Verliebtheit sterben, damit eine andere, eine realistischere, vielleicht eine lebbarere Liebe (auf)erstehen kann. Wir erleben aber auch immer wieder die vielen kleinen Tode im täglichen Zusammenleben, bei denen wir verletzt werden und wo oft auch ein Stück Liebe, ein Stück Leben stirbt. Aber wir wissen auch von den Toden, wo wir den anderen/die andere verletzen und Schmerzen zufügen. Meist unabsichtlich, manchmal aber auch, weil wir einfach zu wenig achtsam mit dem anderen umgehen, zu wenig Aufmerksamkeit auf seine/ihre Bedürfnisse richten. Und immer stirbt dann etwas. Aber immer könnte auch wieder etwas auferstehen. So kann ein durchgestandener Konflikt zu einer neuen, einer größeren Intensität der Beziehung führen, so kann ein ernsthaft ausgetragener Streit mehr Gemeinsamkeit und Versöhnung, eine neue, höhere Lebensqualität, eine Auferstehung bringen. Je mehr man sich bewusst macht, dass der Tod eben nicht das Letzte sein muss, desto mehr kann das Leben, die Liebe immer wieder lebendig werden und so dadurch auch am Leben bleiben.

Vertrauen und Geduld

Die Helfer des Todes aber sind, so habe ich unlängst gehört, die Angst und die Ungeduld. Gegen Angst können wir Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung setzen und Liebe braucht immer Geduld, mit dem anderen – aber auch mit sich.

Dr. Luitgard Derschmidt, In: Pfarrbriefservice.de

„Immer Wurst. Und kein Wandel in Sicht ...“

Macken hat jeder. Manchmal sind sie aber nicht nur liebenswert, sondern verletzend, sich selbst und anderen gegenüber. In der Fastenzeit kann man seinen Gewohnheiten auf die Schliche kommen – und den Wechsel von der Knechtschaft in die Freiheit wagen.

Fastenzeit

Harald lässt den Hammer liegen und packt sein Pausenbrot aus. „Käse“, murmelt er vor sich hin. „Guten Appetit“, sagt sein Kumpel Marten.

Einen Tag später: Harald lässt den Hammer liegen und packt sein Pausenbrot aus. „Wieder Käse“, brummt er. „Guten Appetit“, sagt sein Kumpel Marten.

Dritter Tag: Harald lässt den Hammer liegen und packt sein Pausenbrot aus. „Schon wieder Käse.“ Er wird laut. Marten greift ein: „Sag mal, kannst Du Deiner Frau nicht mal sagen, dass sie Dir was anderes aufs Brot tun soll?“ Harald guckt – „Ich hab keine Frau, ich mach das selber.“ „Kenn ich“, sagt jetzt vielleicht einer und meint entweder den Witz oder die Szene, nur: „Bei mir ist es Wurst. Immer Wurst. Und kein Wandel in Sicht.“

Heidi kommt zum Beispiel oft zu spät, weil sie einen kleinen Tick hat, und der lautet ungefähr: ‚Zu früh zu einer Verabredung kommen ist Schande – also fast immer etwas zu spät ankommen.‘ Das macht unterwegs oft Stress. Einmal ist sie früher losgefahren und hatte die ganze Fahrt über Ruhe, weil sie gut in der Zeit lag. Das war sehr entspannend. Aber für eine Löschung des ‚Banns‘ hat's nicht gereicht. Der besteht – und sie kommt weiter zu spät. Entschuldigt sich, findet schrille Ausreden und hat Ärger – aber eben keine ‚Schande‘.

Maren wacht früh auf, und das erste Wort, das ihr in den Sinn rutscht ist: ‚Mist!‘ – so beginnt sie jeden Tag. Das ist eigentlich Körperverletzung, aber sie kann es nicht besser. Wir unterliegen manchmal einem stillen Zwang. Das ist zunächst harmlos. Schaut man genauer hin, steckt hin und wieder auch ein kleines Elend dahinter. Maren („Mist!“) hat mit etwas Hilfe von außen rausgekriegt, dass sie dies Wort zum ersten Mal gesagt hat, als sie morgens geweckt wurde mit der Nachricht, ihr Vater sei grad ins Krankenhaus eingeliefert worden – Herzinfarkt. Er ist kurze Zeit später gestorben. Nun wacht sie immer mit einem Fluch auf. Irgendwie zu Recht. Aber irgendwie auch zum Weinen.

Und unser Käse-Liebhaber hat zuhause kein Korrektiv. Das kann angenehm sein, aber hier hat's was Einsames. Die Fastenzeit von sieben Wochen ist eine Zeitspanne, in der ein Mensch eine Gewohnheit wahrnehmen und umbauen kann. Unsere Riten sind ja manchmal Jahre alt, lang gepflegt und daher eben gewohnt: sie wohnen in uns, wir wohnen in ihnen, und das gibt Sicherheit. Wir reißen ja auch nicht wöchentlich die Tapete von der Wand – wir sehen sie ganz gern wieder, wenn wir heimkommen.

Wir pflegen in der Kirche wiederholte Gesänge und Formen, damit wir uns auskennen im geistlichen Leben. Im Gewohnten kennt auch Maren sich aus – selbst wenn es wehtut. Aber manche Gewohnheiten sind eigentlich überfällig – aus der Stütze ist ein Zwang geworden, und dann ist Wandel dran.

Wer sich wandeln will, schaut am besten erstmal genau hin auf das, was ist. Die späte Heidi schaut hin, weil sie den zunehmenden Ärger leid ist. Sie spricht mit einer klugen Freundin. Sie finden heraus: Heidi möchte ihren Wert erhöhen, indem sie später kommt. Sie denkt nämlich: ‚Wenn ich zu früh da bin, meinen alle: Na, die hat ja wohl nichts zu tun‘. Kommt sie später, wirkt es beschäftigt und irgendwie cool. Aber warum muss man beschäftigt und cool wirken? „Weil Du Dich in den Runden etwas unterbelichtet fühlst“, sagt die Freundin ihr auf den Kopf zu. Heidi schluckt: „Stimmt. Ich kann oft nicht so reden wie die anderen und schon gar nicht vor allen.“ Aha. Schon einen Schritt weiter.

Die Freundin rät etwas, das sie selbst gelernt hat. Man kann eine Art Gegenrede gegen die Furcht entwerfen und die genauso rituell verwenden wie die alte Gewohnheit. Immer wenn's jetzt losgeht zum Termin, spricht Heidi vor sich hin: „Ich kann schön sein und ich kann super zuhören.“ Das haben sie gemeinsam ermittelt – und es stimmt. Wenn sie das tut, schmilzt in ihr der Block aus Furcht – jedes Mal ein Stück mehr. Das nennen Christen den Wechsel von der Knechtschaft in die neue Freiheit. Gottes Stimme flüstert die andere und bessere Wahrheit mitten in die in sich drehende Enge. Heidi wiederholt nun seit einem Jahr diese himmlische Einrede, und sie kommt wirklich kaum noch zu spät. Sie tut den Mund in der Runde immer noch nicht auf, aber sie hat jetzt ruhige Fahrten und kaum Ärger wegen der Verspätungen. Denn sie weiß: ‚Ist keine Schande uncool pünktlich zu sein, denn ich bin schön, und ich kann hören.‘

Das ist der Einspruch gegen das Diktat der Angst. Das ist das Himmelswort gegen die ätzenden Höllenwörter, die Dich klein kriegen wollen. Ihre angewöhnte Säumigkeit hat mal geholfen einen inneren Konflikt zu lösen, aber eben nicht zentral, sondern nur scheinbar. Wird die Gewohnheit als Lösung unwirksam, dann kann sie gehen. Aber erstmal nur im Tausch gegen eine neue und bessere. Man verlässt Riten nicht gern ohne Ersatz. Den hat Heidi gefunden: Sie ist nicht allein geblieben mit ihrem Denken, das ist die erste Regel. Und die zweite: Sie hat ein lebendiges Widerwort entwickelt gegen die Ursache des Zwangs. Das trägt sie nun wie einen subversiven Frühlings-Zettel anstatt der alten Masche bei sich.

Maren wacht jetzt übrigens auf mit dem neuen Satz, den sie eingeübt hat: ‚Komm mal her Kleine, das wird schon.‘ – das hat ihr Vater mal gesagt, als sie mit dem Rad in die Büsche gesauert war. Und einen zweiten Satz hat sie auch, falls der erste versagt: ‚Du bist meine geliebte Tochter, an dir habe ich Freude‘ (Markus 1,11). Der kam bei ihrer Taufe vor ein paar Jahren vom Himmel und gehört nun ihr.

*Pastor Thomas Hirsch-Hüffell
leitet das Gottesdienstinstitut der Nordelbischen
Kirche und lebt in Hamburg.*

Fastenzeit – Sieben Wochen anders leben

Am Anfang steht das Wörtchen eigentlich. Eigentlich wäre es gut, ein bisschen weniger Alkohol zu trinken. Nicht jeden Abend mit dem Rotweinglas auf dem Sofa zu versacken. Anstelle der Vorabendserien die Laufschuhe hervorzuholen. Und statt darüber zu klagen, dass so viele Kontakte eingeschlafen sind, mal wieder zum Telefonhörer zu greifen.

Eigentlich wäre es schön, ein bisschen anders zu leben. Etwas freier, leichter. Mir vergegenwärtigen, was wirklich wichtig ist. Die kleinen und großen Süchte aufspüren, sie wieder in Sehnsüchte verwandeln. Und diese Sehnsüchte nicht eilig stillen mit Schokoladenplätzchen, sondern sie aushalten, manchmal auch schmerzlich, und nach dem suchen, was wirklich satt macht.

Gegenstimmen

Sofort melden sich verlässliche Gegenstimmen zu Wort: So schlimm ist es ja nun auch wieder nicht, flüstert die Bequemlichkeit. Und wenn du es nicht schaffst?, bangt die Angst. Es gibt wichtigere Dinge, argumentiert die Vernunft, als ein bisschen weniger Schokolade zu essen. Nett wäre doch mal wieder ein gemütlicher Kneipenabend, lockt die Verführung. Und der Realismus unkt, dass das ja alles doch nichts bringen wird. Wie oft habe ich schon versucht, mein Leben zu ändern? Habe Vorsätze gefasst, Ziele gesetzt und bin doch bei der kleinsten Versuchung umgefallen?

Ausprobieren

„Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir gestern gelebt haben“, setzt Christian Morgenstern dagegen. „Macht euch nur von dieser Anschauung los, und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein.“ Vielleicht muss es ja nicht gleich ein neues Leben werden, sondern könnte ein Versuch sein: ein überschaubarer Zeitraum, nicht gleich für immer. Ein paar Wochen ausprobieren, wie es wäre, dieses andere Leben. Zusammen mit anderen, damit man weiß, man kämpft nicht allein.

Fastenzeit als Versuchsfeld

Die Fastenzeit ist so ein Versuchsfeld. Die sieben Wochen von Aschermittwoch bis Ostern können eine Auszeit sein, in der man sich ausprobieren, in der man versagen und wieder neu anfangen, in der man über sich hinauswachsen kann. Früher gab es für diese Zeit feste Regeln: Kein Wein durfte getrunken, kein Fleisch gegessen werden, später auch weder Milch, Käse noch Eier. Es gab keine Tanzveranstaltungen, keine Hochzeiten. Alles, was von Ostern wegführte, sollte gemieden werden. Alles, was einen gebunden hielt, sollte man loslassen, um frei und nüchtern die Auferstehung



Jesu feiern zu können. Seine Sinne wach und geschärft auf das neue, das andere Leben richten können, das aus dem Scheitern, dem Tod wächst. Es ging früher und geht auch heute nicht darum, bestimmte Lebensmittel zu verdammen. „Alles ist mir erlaubt“, schreibt Paulus im Neuen Testament, „aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“

Ehrlich sein

Wo stehe ich zwischen Freiheit und Abhängigkeit? Selbstverständlich darf ich Schokolade essen, so viel ich mag. Aber kann ich aufhören, wenn ich satt bin? Und natürlich verbietet mir keiner, Wein zu trinken. Aber wie schwer fällt es mir, nach einem Glas aufzuhören? Das rechte Maß ist entscheidend und die Frage, ob die Dinge mich beherrschen oder ich sie. Beim Fasten geht es nicht darum, sich selbst weh zu tun. Aber es ist wichtig, ehrlich zu sein, sich einzugestehen, wo das eigene Leben nicht mehr wahrhaftig ist, wo ich mich entfernt habe von mir, meinem Körper und meiner Seele, von anderen und von Gott.

Vertrauen lernen

Das ist nicht leicht. Gefühle kommen hoch, die man lieber wegschieben

wollte: Klein und unvermögend kommt man sich mitunter vor, einsam oder ohnmächtig. Verlockend ist es dann, Ersatz und Trost in Form von Süßem oder Alkoholischem zu finden, sich ablenken zu lassen von Fernsehen oder Internet. Vor allem gilt es, die eigene Bedürftigkeit auszuhalten, sich einzugestehen, dass ich mir nicht alles selbst geben, mich nicht selbst erfüllen kann. Fasten bedeutet, Vertrauen zu lernen: Mein Durst, meine Bedürfnisse, meine Sehnsüchte werden auf andere Weise gestillt werden. Leere wagen und der Verheißung Jesu vertrauen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Persönliche Entscheidung

Niemand kann mir vorschreiben, worauf ich verzichten, was ich in meinem Leben ändern soll. Fasten ist immer eine persönliche Entscheidung. Wie ich faste, worauf ich verzichten möchte, liegt ganz bei mir. Für manche muss es auch keine Abstinenz sein: Fasten kann umgekehrt bedeuten, sich selbst etwas Gutes zu tun, dem eigenen Leben mehr Sinn zu geben. Zum Beispiel, indem man sieben Wochen lang jeden Morgen einen Psalm liest. Oder ein Gebet spricht. Oder einfach nur dasitzt und sich und seine Umgebung bewusst wahrnimmt. Wer sich einsam fühlt, nimmt sich etwa vor, einmal in der Woche jemanden einzuladen. Und wer sich ausgebrannt und leer fühlt, verabredet Saunaabende.

„7 Wochen anders leben“ ist mehr, als Alkohol und Schokolade wegzulassen und mit sehnsüchtigem Blick auf die Osternacht zu schielen, weil man dann wieder „darf“. Es bedeutet, sich dem Leben zu stellen, die leeren Hände hinzuhalten und darauf zu vertrauen, dass Gott sie füllt.

*Susanne Niemeier,
Pfarrbriefservice.de*

„Das Ziel der Fastenzeit ist nicht das Fasten“

Ein Interview über den Sinn der Fastenzeit mit dem Erfurter Liturgiewissenschaftler Benedikt Kranema

Peter Weidemann:

„Wer heute fastet, tut es häufig dem Körper und dem guten Aussehen zu Liebe. Ursprünglich hatte das Fasten aber religiöse Gründe. Alle Weltreligionen kennen es. Im Christentum ist es besonders die Zeit vor Ostern, in der gefastet wird. Dabei stellt das Fasten keinen Selbstzweck dar, wie der Erfurter Liturgiewissenschaftler Prof. Dr. Benedikt Kranemann betont.“

Wohl jeder hat schon einmal gefastet, meist um überschüssige Pfunde zu verlieren. Warum beginnen die Christen damit an Aschermittwoch?

KRANEMANN: Uns geht es nicht ums Schlankwerden oder körperliche Fitness. Mit Beginn des Aschermittwochs bereiten sich die Christen auf Ostern vor, das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Das Fasten hilft, offen zu werden für die Leidensgeschichte Jesu und gleichzeitig zu entdecken, dass Gottes Geschichte mit den Menschen weiter geht: über Leiden und Tod hinaus zur Auferstehung.

Und das entdeckt man, indem man weniger isst?

KRANEMANN: Fasten meint nicht nur den Verzicht auf Nahrung. Es geht um ein bewusstes Durchbrechen gewohnter Lebensabläufe. So soll bewusst werden, was wirklich im Leben zählt: Zum Beispiel Solidarität, indem man selbst auf Dinge und Vergnügungen verzichtet und das gesparte Geld anderen spendet. Oder die gemeinsame Zeit mit der Familie, weil man das Fernsehen einschränkt. Das können befreiende, also österliche Erfahrungen sein. Und selbstverständlich gehören auch Stille, Gebet und Meditation in diese Zeit.

Am Aschermittwoch findet in der katholischen Kirche ein archaisch anmutendes Ritual statt.

KRANEMANN: In den Gottesdiensten lassen sich die Gläubigen Aschenkreuze auf die Stirn zeichnen. Ein Brauch aus der alten Kirche, als schwere Sünder bis Ostern nicht an den Gottesdiensten teilnehmen durften. Sie trugen Büßergewänder und es wurde ihnen Asche als Zeichen der Buße auf den Kopf gestreut. Heute erinnert der Asche-Ritus an die Vergänglichkeit des Menschen und daran, dass der Mensch besser lebt, wenn er sich zur Botschaft Jesu Christi bekehrt. Die katholische Liturgie nutzt solche markanten, ja drastischen Zeichen, um wichtigen Inhalten Ausdruck zu verleihen.

Gibt es noch weitere solcher Zeichen in der Fastenzeit?

KRANEMANN: Die Messgewänder sind violett, die liturgische Farbe der Buße und Vorbereitung. Die Feier der Heiligen Messe wird schlichter, weil die Gemeinde weder das Gloria noch das Halleluja singt. In den Kirchen hängen so genannte Hungertücher, die das Leiden Christi zeigen. Seit einigen Jahren gestalten Künstler aus Entwicklungsländern diese Tücher und erinnern so daran, dass Christus noch heute in den Armen leidet und Solidarität fordert. Und zwei Wochen vor Ostern werden die Kreuze verhüllt. Was auf Zeit den Augen entzogen ist, ermöglicht einen neuen Blick auf das Verborgene und damit eine intensivere Auseinandersetzung.

Man spricht von 40 Tagen der Fastenzeit, aber bis Ostern sind es tatsächlich 46 Tage.

KRANEMANN: Die Sonntage sind keine Fastentage, weil jeder Sonntag ein kleines Osterfest ist, an dem die Gemeinde zusammen kommt, Gott Dank sagt und den Tod und die Auferstehung Jesu Christi feiert. Das Ziel der Fastenzeit ist eben Ostern und nicht das Fasten selbst. Die Kirche spricht darum auch lieber von der österlichen Bußzeit als von der Fastenzeit, damit sich der Blick nicht auf das Fasten verengt. Denn die österliche Bußzeit ist auch eine intensive Vorbereitungszeit für die erwachsenen Taufbewerber, die in der Osternacht getauft werden, und ihre Gemeinden.

Und nach den 40 Tagen kommt dann endlich das Osterfest?

KRANEMANN: Das Fest der Auferstehung. Die christliche Existenz auf Erden entspricht der Situation des Karstags: Eingespannt zwischen dem Tod am Karfreitag und der Auferstehung der Osternacht, aber im Glauben, dass Ostern Wirklichkeit wird. Der Tod behält nicht das letzte Wort über den Menschen. Aus dieser österlichen Hoffnung heraus kann der Christ leben und die Welt verändern.

Das Interview führte Peter Weidemann, Pressereferent des Bistums Erfurt und Redaktionsmitglied bei www.pfarrbriefservice.de

► Fröhschicht in St. Josef

Im Advent und nun in der Fastenzeit haben sich an drei Tagen morgens um 6.00 Uhr Menschen aus unserer Gemeinde in der Josefkirche getroffen und sich Zeit genommen, sich auf das Weihnachtsfest und das bevorstehende Osterfest einzustimmen.

Im Advent waren der Apostel Andreas, der selige Charles de Foucauld und der heilige Luzius, Heilige aus verschiedenen Epochen des Christentums, drei Beispiele, anhand deren Leben die Frage: „Was heißt Heiligkeit – Heilig sein – Heiligkeit im Alltag – für unser Leben heute?“ im Mittelpunkt stand.

Jetzt in der Fastenzeit ging es darum, sich „auf den Weg“ zu machen, den eigenen Weg mit Gott anzuschauen. Die allen bekannten alttestamentlichen Gestalten Abraham, Rebekka und Jakob waren dabei Leitbild.

Alle drei sind ihren je eigenen Weg mit Gott gegangen, mit unerwarteten Wendungen und Zielen.

Normalerweise gibt es nach der Fröhschicht immer ein gemeinsames Frühstück im Bischof-Sträter-Haus, daran war unter Corona-Schutzbestimmungen gar nicht zu denken. Trotzdem musste niemand hungrig zur Arbeit oder nach Hause gehen. Unter Berücksichtigung aller Hygiene-Schutzmaßnahmen gab es einen „Kaffee to go“ und ein Frühstückstüchchen.

Alle, die sich diese Zeit der Besinnung genommen haben, sind zuversichtlich, dass beim nächsten Mal das gemeinsame Gebet wieder mit einem gemeinsamen Frühstück verbunden werden kann.

Katharina Lütkebohle

► „Nachtgebet“

Ins Leben gerufen wurde das Nachtgebet von Pfarrer Franz-Josef Gasten und der damaligen Gemeindefereferentin Theresa Küppers.

Seit 2006 laden engagierte Frauen aus Liebfrauen die Christen der Pfarrgemeinde zu einem Nachtgebet in der Karwoche ein.

Auch in diesem Jahr wollen wir uns an der Schwelle der Nacht treffen zum gemeinsamen Beten und Singen, Nachdenken und Schweigen.

Dazu treffen wir uns im Chorraum der Liebfrauenkirche.

Abhängig vom Thema des Abends wird der Chorraum vorbereitet, gestaltet und mit Kerzen ausgeleuchtet.

... und immer steht das Kreuz in unserer Mitte.

Wir lassen uns ansprechen von Texten aus dem 1. und 2. Testament, anregen durch Liedtexte oder Gebete und tragen von meditativer Musik.

... und immer steht das Kreuz in unserer Mitte.

Ruth Stäglin



Wir laden alle Interessierten ein zum Nachtgebet 2020 am

Fr. 19.03.

Di. 23.03.

Do. 25.03. jeweils um **20:30 Uhr**
(Eingang von Itter-Platz).

KARMETTE

Dienstag, 30. März 2021

19.00 Uhr

Stadtpfarrkirche St. Dionysius

Gottesdienst mit biblischen Lesungen und Trauermotteten von Palestrina u.a.
Mitglieder des Vokalensembles St. Dionysius

Ostern für Kinder und Familien

Ostern ist das wichtigste Fest, das die Kirche feiert. Die Heilige Woche vom Palmsonntag bis Ostern bildet sozusagen das Herzstück unseres Glaubens. Vom Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag über seinen Tod am Karfreitag bis zur Auferstehung in der Osternacht findet das irdische Leben Jesu seine Vollendung. Weil diese Woche im Leben der Kirche so zentral ist, ist es uns ein Anliegen, möglichst allen eine Teilhabe an diesem Fest zu ermöglichen. Daher bieten

wir in diesem Jahr neben der „klassischen“ Osterliturgie auch ein Ostern für Kinder an, das sich besonders an Kinder und Familien richtet. Alle Gottesdienste werden in besonders kindgerechter Form gestaltet sein und sollen so, nicht nur unseren Erstkommunionkindern, die mit dieser Feier in ihre Vorbereitungszeit starten, sondern allen Kindern und Familien eine Mitfeier ermöglichen. Wir feiern **Palmsonntag**. Die Kinder am **28. März** um **18.00 Uhr in St. Dionysius** mit Palmweihe, die Kinder sind herzlich eingeladen, selbstgebastelte Palmstecken mitzubringen, die natürlich gesegnet werden.

Gründonnerstag am 01. April. feiern wir um **18.00 Uhr in St. Josef** die Messe vom letzten Abendmahl, am 02. April Karfreitag um 15.00 Uhr in St. Josef die Feier vom Leiden und Sterben Christi und am 03. April die **Osternacht** um **19:00 Uhr in St. Josef**. Eine herzliche Einladung zur Mitfeier.

Österliches Triduum in St. Dionysius

Das österliche Triduum feiern wir in diesem Jahr in der Dionysiuskirche. Am Gründonnerstag, 01.04.2021, feiern wir die Heilige Messe vom Letzten Abendmahl um 20.00 Uhr. Die Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn feiern wir an Karfreitag, 02.04.2021, um 15.00 Uhr. Die Feier der Osternacht am 03.04.2021 beginnt um 21.00 Uhr. Wir laden Sie herzlich ein, die Feierlichkeiten vom Leiden und Sterben des Herrn mit uns zu begehen!

Bitte melden Sie sich für die Gottesdienste im Pfarrbüro unter 02151/602190 oder johannes23-krefeld@web.de an und nennen Sie uns Ihre Kontaktdaten (Namen der Teilnehmenden, Adresse, Telefonnummer).

Möglichkeit mit Kindern dem Palmsonntag näher zu kommen

Bastelanleitung für einen Palmstock

Was Sie benötigen:

- einige Äste vom Buchsbaum
- 1 Stock/Holzstab (ca. 50–100 cm lang)
- buntes Krepp-Papier
- 1 Rosenschere
- 1 Bastelschere
- helles Klebeband

1. Nehmen Sie zuerst das bunte Krepp-Papier zur Hand und schneiden dieses in lange Streifen mit einer Breite von ca. 2 cm. Damit es schöner aussieht, können Sie verschiedene Farben auswählen.
2. Nun legen Sie 2 oder 3 verschiedenfarbige Streifen des Krepp-Papiers übereinander und kleben diese mithilfe des Klebebands gut am oberen Ende des Holzstocks fest.
3. Jetzt können Sie mit den Kindern die Krepp-Streifen stramm und mit leichtem Versatz um den Holzstock herum wickeln, sodass alle Farben zum Vorschein kommen.



4. Unten angekommen fixieren Sie bitte das Ende des Krepp wieder gut mit Klebeband, damit nichts auseinander fällt.
5. Nun schneiden Sie mit der Rosenschere einige verschieden lange Äste aus einem Buchsbaum heraus, bis Sie einen schönen Strauß daraus binden können.
6. Im nächsten Schritt muss der Holzstock in den eben zusammengelegten Strauß von unten hineingeschoben werden und mit dem Blumendraht fest fixiert werden. Fertig ist der Palmstock.

Blumendraht

- Aus dem übrig gebliebenen bunten Krepp-Papier können Sie nun mit Ihren Kindern bunte, geflochtene Bänder herstellen und diese an den Buchsbaumästen anbringen.
- Oder man kann auch einfach nur bunte Krepp-Papier-Streifen an den Buchsbaumästen festknoten.

Erbarme Dich – Eine Passionsandacht im Jahr 2021

Leider ist auch in diesem Jahr die Ausführung der bereits für das Jahr 2020 geplanten Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach mit Solisten, Orchester und dem Crescendo Chor Krefeld weiterhin nicht möglich. Der Förderverein für Kirchenmusik an St. Josef und Maria-Waldrast e. V. lädt nun zu einer Passionsandacht am Karfreitag, 2. April 2021 um 18.00 Uhr in die Kirche St. Josef ein. Der Förderverein hat aufgrund der coronabedingten Einschränkungen ein Abstands- und Hygienekonzept erarbeitet, um dessen Beachtung gebeten wird.

Mit Solist*innen und einem kleinen Orchester werden Arien und Choräle aus den beiden großen Passionen Bachs erklingen, die die Zuhörer*innen teilhaben lassen an der Leidensgeschichte Jesu.

Mitwirkende sind:
Ewa Stoschek (Sopran),
Johanna Werhahn (Alt),
Wolfgang Klose (Tenor) und
Justus Seeger (Bass).
Sie werden begleitet vom
Rheinischen Oratorienorchester.
Die Leitung hat Heinz-Peter
Kortmann.



Passionsandacht

am **Karfreitag, 2. April 2021 um 18.00 Uhr**, Kirche St. Josef
Einlasskarten sind unter Tel.: 02151/565362 oder 02151/3521381
und bei Heinz-Peter.Kortmann@st-cyriakus-huels.de erhältlich.

Fastenzeit und Ostern in Papst Johannes XXIII.

01.–03.03.

6.00 Frühschicht in St. Josef

19.03., 23.03., 25.03.

20.30 Nachtgebet in Liebfrauen

26.03.

19.00 Bußgottesdienst in St. Dionysius

PALMSONNTAG, 28.03.

10.00 und 11.30 Hl. Messe mit Palmweihe in St. Dionysius

18.00 Hl. Messe für Kinder und Familien in St. Dionysius

(jeweils Anmeldung erforderlich!)

DIENSTAG, 30.03.

19.00 Karmette mit Werken von Palestrina u.a.,
in St. Dionysius

GRÜNDONNERSTAG, 01.04.

18.00 Messe vom Letzten Abendmahl für Kinder und Familien in
St. Josef (Anmeldung erforderlich!)

20.00 Messe vom Letzten Abendmahl in St. Dionysius (Anmeldung
erforderlich!)

KARFREITAG, 02.04.

11.00 Kreuzwegandacht in St. Dionysius

15.00 Karfreitagssliturgie für Kinder und Familien in St. Josef
(Anmeldung erforderlich!)

15.00 Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn in
St. Dionysius (Anmeldung erforderlich!)

18.00 Passionsandacht in St. Josef
(Anmeldung erforderlich!)

KARSAMSTAG, 03.04.

19.00 Osternacht für Kinder und Familien in St. Josef

21.00 Feier der Osternacht in St. Dionysius
(jeweils Anmeldung erforderlich!)

OSTERSONNTAG, 04.04.

10.00, 11.30, 18.00 Hl. Messe in St. Dionysius

OSTERMONTAG, 05.04.

10.00 und 11.30 Hl. Messe in St. Dionysius

19.00 Hl. Messe in Liebfrauen

Anmeldungen im Pfarrbüro unter 02151/602190
oder unter johannes23-krefeld@web.de



Literarischer Abend in St. Josef

Vor über einem Jahr, im Januar 2020, „feierten“ wir den 25. Literarischen Abend in St. Josef. Das war gut so. Wir ahnten damals absolut nicht, dass das vorläufig der letzte Literarische Abend live war. Der Abend war dem Thema Brücken gewidmet: die Brücke als ein Bauwerk, das den Zweck hat, über ein Hindernis hinüberzuführen, uns von hier nach dort gelangen zu lassen. Rückblickend können wir sagen, dass wir uns immer noch auf der Brücke befinden, dass wir zwar das Hindernis im Blick haben, aber noch nicht wieder festen Boden unter den Füßen, jedenfalls aus der Corona-Perspektive betrachtet.

Jetzt geht es darum, die Zeit bis zum nächsten Live-Event mit Geduld zu überbrücken und miteinander in Verbindung zu bleiben.

Geduld ist alles!, hat sich das Vorbereitungsteam des Literarischen Abends gedacht. „Die Kunst des Wartens besteht darin, inzwischen etwas anderes zu tun“, sagt Heinrich Spoerl. Das finden wir eine wunderbare Idee. Deshalb haben wir unter anderem auf der Homepage unserer Gemeinde für Sie ein paar „Literarische Häppchen“ und Rezepte für die passenden kulinarischen Häppchen hinterlegt – für zwischendurch.



Irgendwann wird unsere Geduld belohnt, dann kommt der nächste Literarische Abend in St. Josef – live. Wir versprechen Ihnen, der wird gefeiert.

Katharina Lütkebohle



Literarische Häppchen – Geduld

Auch wo das Leben bedroht ist, was die frühen Christen hautnah erfahren mussten, lohnt es sich, geduldig zu bleiben. Paulus: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. (Röm 5,3f)

In Jean Giono's „Der Mann der Bäume pflanzte“ begegnen wir in der kargen, iden Landschaft im Norden der Provence dem Schäfer Elzéard Bouffier. Er hatte sich hierher zurückgezogen, nachdem er den einzigen Sohn und seine Frau verloren hatte. Am Abend schüttet er einen Haufen Eicheln auf den Tisch; dann untersucht er jede sorgfältig, bis er hundert zusammen hat. Am nächsten Tag macht er sich auf den Weg. Er stößt mit seiner Eisenstange ein Loch in die Erde, steckt eine Eichel hinein. Ein weiteres Loch, eine Eichel hinein usw. Dies auch am nächsten Tag; Tag für Tag, Jahr für Jahr. 1913. 1914. 1945: Große Waldflächen sind entstanden. Bäche rauschen von den Höhen. Die Luft ist dufterfüllt und frisch. Gut verputzte Bauernhöfe, wieder aufgebaute Dörfer. **JEAN GIONO, Der Mann, der Bäume pflanzte, (1949) München 2006.**

Beppo kehrte langsam aber stetig bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Einmal sagt er zu Mommo: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich, und immer wieder nur an den nächsten.“ **MICHAEL ENDE; Momo oder die seltsame Geschichte von den Zeitlieben – und von dem Kind, dass den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. Ein Märchen-Roman; Stuttgart Wien 1973**

Ähnlich wissen es die Wüstenväter. Ein Altvater erzählt einem überforderten Bruder dieses Gleichnis: Jemand hat seinen Sohn, den verwilderten Acker wieder urbar zu machen. Der, als er hinkam und die Menge Unkraut sah, wusste nicht wo anfangen und legte sich hin und schlief. Da weckte ihn der Vater und gab ihm den Rat: Arbeite täglich nur so viel als Dein Körper, wenn Du liegst, Raum einnimmt. Der Jüngling handelte danach, und in kurzem war der Acker urbar gemacht. **Weisung der Väter. ÜB Bonifaz Miller, 4. Aufl. Trier 1998, Nr. 1151**

„Lass ihn mir eine Weile hier“, sagte Rabbi Ahron zu dem Vater, der über die mangelnde Ausdauer seines Sohnes beim Lernen klagte. Als er mit dem kleinen Mordechai allein war, legte er sich hin und betete das Kind an sein Herz. Schweigend hielt er es am Herzen, bis der Vater kam. „Ich habe ihm ins Gewissen geredet“, sagte er, „hinfort wird es ihm an Ausdauer nicht fehlen.“ **MARTIN BUBER, Die Erzählungen Chassidim, Zürich 1949, S. 327**

In Falun in Schweden küsste vor gutem fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut und sagte zu ihr, nun werden sie bald heiraten können. Am Morgen brach er zur Arbeit auf, kehrte aber nicht mehr zurück. An diesem Abend nicht und am folgenden nicht. Und im Jahr darauf nicht... Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der sieben-jährige Krieg ging vorüber, und der Kaiser Franz der erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und Amerika wurde frei. Die Türken schlossen den General Stein in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Und die französische Revolution und der lange Krieg gingen an. Napoleon eroberte Preußen. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute

gruben in ihrer unterirdischen Werkstatt. Die Bergleute von Falun fanden bei ihrer Arbeit den Leichnam eines Jünglings, der ganz mit Eisenpulver durchdrungen, sonst aber unverwundet und unverändert war, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben, oder ein wenig eingeschlafen wäre. Nur eine Alte, die ehemalige Verlobte des Bergmanns, erkannte ihn: „Schlafe nun wohl, ich komme bald, und bald wird's wieder Tag.“ Dann verließ sie sein Grab. Noch einmal schaute sie sich um. **JOHANN PETER HEBEL, Die Kalendergeschichten. Sämtliche Erzählungen aus dem Rheinländischen Hausfreund, München 1999, S. 328 – 332**

Im Märchen ist Geduld oft gefordert. Denken wir nur an die 100 Jahre von Dornröschen. Deutlich kürzer ist die „Wartezeit“ in dem Märchen Die sechs Schwäne. Ach nein, antworteten sie, die Bedingungen sind zu schwer. Du darfst sechs Jahre lang nicht sprechen und nicht lachen und musst in der Zeit sechs Hemdchen für uns zusammen nähen. Kommt ein einziges Wort aus deinem Munde, so ist alle Arbeit verloren. Und als die Brüder das gesprochen hatten, war die Viertelstunde herum und sie flogen als Schwäne wieder zum Fenster hinaus. **Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die BRÜDER GRIMM, Insel TB, Bd. 1**

Auch der starke Wanja in Otfried Preußlers Jugendbuch durfte nicht sprechen. Sechs Jahre ist es nun her, dass er auf dem Backofen liegt und faulenzet. Zar sollte er werden, er, den alle den faulen Wanja nannten, und ein starker Held und große Taten vollbringen. Lassen wir ihn auf seinem Ofen liegen, bis sich die Zeit erfüllt hat. **OTFRIED PREUSSLER, Die Abenteuer des starken Wanja, Stuttgart 1981**

Eine Stunde nach der andern saß ich oben auf der Mauer und wartete. Und wurde immer trauriger. Ausflügler kamen und Reisebusse, aber den ganzen Tag kein Lada. Weiter rumszufahren schien mir nicht klug, weil, wenn Tschick auch rumfährt, müsste er mich doch irgendwann finden. Und wenn wir beide rumsuhren, würden wir uns nie finden. Irgendwann war ich sicher, dass sie ihn wahrscheinlich geschonnt hätten, und ich richtete mich darauf ein, auch noch die nächste Nacht unter den Holunderbüschen zu verbringen, als mein Blick auf eine der Abfalltonnen fiel. ... Wie ein Wahnsinniger rannte ich zurück – und da lag diese eine leere Cola-Flasche. Ich guckte sie mir genauer an, und oben im Flaschenhals steckte ein kleiner, zusammengerollter Zettel, auf dem stand: „Bleib hier, ich hol dich bei Sonnenuntergang!“

Ich saß bis zum Abend glücklich auf der Aussichtsplattform, und dann unglücklich und immer unglücklicher. Tschick kam nicht. Touristen kamen auch nicht mehr, nur ein schwarzes Auto ruckte hinten auf dem Weg herum. Das kurvte da schon seit der Dämmerung, und ich weiß nicht, wie blind man eigentlich sein kann, denn erst als das Auto vor mir hielt und ein Mann mit Hitler-Bärtchen die Tür aufmachte, merkte ich, dass das logischerweise auch ein Lada war. Unser Lada. Ich umarmte Tschick, und dann boxte ich ihn, und dann umarmte ich ihn wieder. Ich konnte mich überhaupt nicht beruhigen. „Mann“, schrie ich, „Mann!“ „Wie findest du die Farbe?“ fragte Tschick, und dann schoss wir schon mit Volgas den Hügel hinunter. **WOLFGANG HERRNDORF, Tschick, Reinbek bei Hamburg, 2014**

Warten Herr K. wartete auf etwas einen Tag, dann eine Woche, dann noch einen Monat. Am Schluss sagte er: „Einen Monat hätte ich ganz gut warten können, aber nicht diesen Tag und diese Woche.“ **Geschichten vom Herrn Keuner, aus: BERTOLT BRECHT, Kalendergeschichten**

Wenn der Baum geboren wird, ist er nicht sofort groß. Wenn er groß ist, blüht er nicht sofort. Wenn er blüht, bringt er nicht sofort Früchte hervor. Wenn er Früchte hervorbringt, sind sie nicht sofort reif. Wenn sie reif sind, werden sie nicht sofort gegessen.

AEGIDIUS VON ASSISI

Wachstum erfordert Geduld – die Parabel vom Schmetterling. Jemand beobachtete einen Schmetterling, der darum kämpfte, aus seinem Kokon zu schlüpfen. Für den Betrachter geschah das sehr langsam und mühsam. So begann er, das Tierchen mit seinem warmen Atem anzuhauen, um ihm zu helfen. Tatsächlich gelang es ihm, den Prozess zu beschleunigen. Der Schmetterling schlüpfte aus dem Kokon, aber seine Flügel waren verkrüppelt. Einen Wachstumsprozess sollte man nicht beschleunigen; das ist fatal. Erzwungenes Wachsen geht zugrunde! **unbekannter Verfasser**

Jetzt ist Zeit, selbst einen Schmetterling entstehen zu lassen.

Bist zum nächsten Mal!

Nachzulesen auf unserer Internetseite.





► Spuren des Lichts bei der Adventsvigil

Für mich war dieser besondere Gottesdienst ein Puzzleteil einer gut durchkomponierten Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Bei der Adventsvigil am 12. Dezember war ich außerdem beteiligt. Für die Besucher war es ein Eintauchen: in festliche Stimmung, in besinnliche Texte, in Musik, die die Emotionen vertiefte, und die einzige Gelegenheit in einem langen, langen Zeitraum, der noch immer andauert, noch einmal gemeinsam zu singen. „Ich bin so dankbar dafür“, sagt eine Frau, die aus Rumeln-Kaldenhausen gekommen war. „Ein eindrucksvolles Erlebnis, von dem ich noch immer zehre.“

Das Thema passte zum Adventskalender „Spuren“ mit den Fußabdrücken, die in lila auf den Kirchenboden geklebt waren und vom Portal zur Krippe führten. „Spuren des Lichts“ lautete es und dem entsprach beim Betreten der Kirche die Beleuchtung aus den vielen Kerzen auf den Kirchenbänken und den Scheinwerfern, die die hohen Säulen unserer klassizistischen Dionysius-Kirche in rotes und violettes Licht hüllten. Das Pfarrteam hatte beide Lichtquellen kurzerhand angeschafft, eine Investition, die sich bezahlt machen wird, schließlich können uns auch sinnliche Erlebnisse Gott näher bringen und ich freue mich über diese Möglichkeit.

Bei der Vorbereitung haben wir uns – intellektuell – um die Texte gekümmert: Claudia Persch-Mosmüller brachte einen Text „Spurensuche“ ein. Er stieß sofort auf positive Resonanz, denn das ist Advent: Wir begeben uns auf die Suche nach Gott. An diesem Text orientierten wir uns. Sie würde ihn am Ende lesen. Der Weg dorthin: Jemand hinterlässt Spuren des Lichts – ich hinterlasse Spuren des Lichts

– Gott hinterlässt Spuren des Lichts. Kurzerhand teilte Pfarrer David Grüntjens ein: Gemeindereferentin Michelle Engel war für den letzten Teil zuständig, Sven von Gehlen überlegte sich den Anteil des „Ich“ und mir blieb der Anfang. Ich begann damit, dass die Suche nach dem Paradies oft vergeblich ist, wenn wir es in Äußerlichkeiten vermuten und wir oft enttäuscht werden, wenn wir von anderen erwarten, dass sie uns mit Spuren des Lichts beglücken. Svens Impulse fragten nach unseren Möglichkeiten und unserer Verantwortung, Gottes Licht in die Welt zu tragen. David Grüntjens suchte die passenden Bibelstellen und bereitete die Gebete vor. Dann kam Kirchenmusikdirektor Andreas Cavelius ins Spiel, der die Texte mit Improvisationen musikalisch begleiten würde. Bei einer Probe am Vorabend übten wir das Sprechen ins Mikrofon – und David Grüntjens machte uns – im Zweifel – kurzerhand klar, was nicht geht. Aber ob ich das jetzt schon so umsetzen können würde? Länger proben wollte ich an diesem Abend, in der Kirche, in der die Heizung nicht funktionierte, jedenfalls nicht.

Dann der Abend der Vigil – und alles klappte perfekt. Nicht wie am Schnürchen, sondern getragen von einem tiefen, weiten Atem. Ich schämte mich für meine Zweifel am Vorabend: „Warum hätte es nicht klappen sollen? Was wir aus eigener Kraft nicht vermochten, hat der Heilige Geist ergänzt“, dachte ich – und nicht einmal die fehlende Heizung war so schlimm, dass jemand krank geworden wäre. Michelle Engels Stimme transportierte klar wie Gott uns in allen Lebensbereichen nahe kommen will und kann.

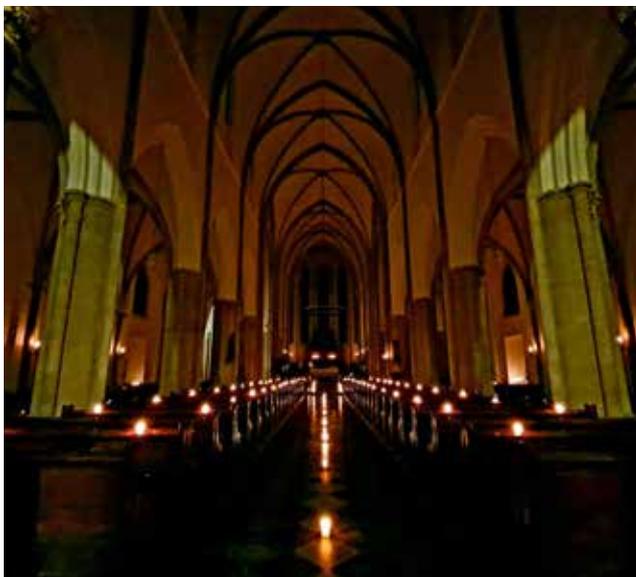
Dann waren es noch zwei Wochen bis zum Christfest. Das Pfarrteam sorgte dafür, dass wir Weihnachten trotz der Einschränkungen feiern durften und ich erneut tief in meinem Inneren davon überzeugt wurde, dass der Erlöser für uns auf die Welt gekommen ist. Auch zu mir. Und auch in diese Zeit, in der noch immer nicht absehbar ist, wann wir zu dem Jahreslauf zurückkehren können, den wir gewohnt sind und der uns trägt.

Dafür möchte ich mich bei unserem Pfarrteam bedanken. Sie lassen nicht nur kurzerhand, sondern ganz konsequent keine Möglichkeit aus, uns bei unserer Suche zu begleiten und den Trost bereit zu halten, den wir in unserem Glauben finden.

Ich bin stolz auf Euch und freue mich, immer mal wieder mitmachen zu können.

Susanne Böhling

► Roratemessen in St. Josef und Liebfrauen



Roratemessen oder Roratefeiern – in Liebfrauen eine langjährige Tradition.

Früh morgens aus der Dunkelheit draußen in eine Kirche zu kommen, die nur von Kerzen beleuchtet wird, ein besonderer, berührender Moment.

Die Texte aus dem 1. Testament und die altbekannten Adventlicher zeigen, dass Verzweiflung, Not und Hoffnungslosigkeit in allen Zeiten den Menschen zugesetzt haben.

„Kündet allen in der Not“ und der eindringliche Appell „Fasset Mut und habt Vertrauen!“ Wie gut passt das auch in unsere Zeit!

Nach dem gemeinsamen Beten und Singen waren alle eingeladen zum Frühstück in der Pauly-Stiftung, zu anregenden Gesprächen und einer besonderen Atmosphäre von Gemeinschaft.

Besonders waren auch die Roratemessen in diesem Jahr. Ganz wunderbar war es, dass sowohl in St. Josef als auch in Liebfrauen vier Roratemessen gefeiert wurden, zwar unter „Corona-Auflagen“ aber nicht weniger feierlich und berührend als in den Jahren davor.

Wir kamen am Abend um 19.00 Uhr zusammen um zu beten: „Rorate caeli desuper, et nubes pluant lustrum.“

„Ihr Himmel, tauet den Gerechten, ihr Wolken regnet Ihn herab.“

Und es gibt einen dritten Grund zur Freude:

Die Roratemessen waren der Auftakt zu einer regelmäßigen stattfindenden Hl. Messe, in Liebfrauen montags um 19.00 Uhr und in St. Josef mittwochs um 19.00 Uhr.

So dürfen wir Sie, als Leser dieses Pfarrjournals, zur Teilnahme an den abendlichen Eucharistiefiern in St. Josef und Liebfrauen, herzlich einladen. Und – vielleicht – wir hoffen doch zumindest sehr, dass wir im Advent 2021 die Roratemessen auch wieder mit einem gemeinschaftlichen Beisammensein ausklingen lassen kann.

Ruth Stäglin

► Sternsingeraktion 2021

Die Sternsingeraktion ist in jedem Jahr wieder eine logistische und personelle Herausforderung für die Pfarreien. Wo und wie lassen sich genug Kinder motivieren, um dann all jene zu Hause zu besuchen, die sich den Sternsingersegen zum Jahresbeginn wünschen. Wie kann man sich mit diesen Kindern angemessen vorbereiten und die ganze Aktion so planen, dass am Ende die Besuchten, wie auch Kinder und Betreuerinnen und Betreuer zufrieden sind? Dieses Jahr hätte man sich so manche diese Herausforderungen der Vergangenheit zurückgewünscht. Denn es war schnell klar, dass auf Grund der Corona-Pandemie keine Hausbesuche möglich sein würden, von gemeinsamen Treffen und Vorbereitungen mit den Kindern ganz abgesehen. Die Frage, wie die Sternsingeraktion unter diesen Umständen überhaupt durchgeführt werden könne, stellte sich da noch einmal ganz anders.

Wir haben uns dazu entschlossen, dass die Sternsingeraktion in diesem Jahr nur im Rahmen der gottesdienstlichen Feiern stattfinden könne und hatten dazu die Zeit von Sonntag dem 03.01. bis zum Dreikönigsfest am Mittwoch dem 06.01. ausgewählt. Alle Gottesdienste am Sonntag, die Abendmesse in Liebfrauen am Montag und der Gottesdienst am Dreikönigsfest in St. Dionysius und die Abendmesse in St. Josef wurden von den Sternsängern besucht werden. Es war unser Ziel, dass zumindest die Menschen in unserer Mitte, denen am Segen der Sternsinger vielfach sehr gelegen ist, die Möglichkeit haben sollten, diesen Segen sowie den Segensaufkleber zu erhalten. Kalkuliert hatten wir dabei, dass die Spenden, die in diesem Jahr vor allem Kindern in der Ukraine zugute kommen sollten, dabei wohl deutlich zurückgehen würden im Vergleich zu den Vorjahren. Zwar steht die Sternsingeraktion immer unter dem Motto „Kinder helfen Kindern“, aber es war uns ein vorrangiges Anliegen vor allem den Menschen hier vor Ort eine Teilhabe an der Aktion zu ermöglichen.

Aus diesen Vorüberlegungen heraus sind wir in die Sternsingeraktion gestartet und haben vor allem in den Messdienerinnen und Messdienern und ihren Geschwistern



Kinder gefunden, die sich gerne an der Aktion beteiligt haben, so dass wir in allen Gottesdiensten wie geplant „königlichen Besuch“ empfangen konnten. Alle Gottesdienste mit unseren Sternsingerinnen und Sternsängern waren sehr gut besucht. Eine Erfahrung die wir in den letzten Jahren so noch nie gemacht haben. Es scheint doch wahr zu sein: An Gottes Segen ist alles gelegen! Und vielleicht brauchen wir ihn in diesen Zeiten ganz besonders, auch sichtbar an unseren Türen.

Die zweite positive Überraschung lieferte dann das Spendenergebnis. Insgesamt kamen im Rahmen der Sternsingeraktion 2021 für das Kindermissionswerk die Sternsinger 4603,91€ zusammen. Das übertraf sogar deutlich die Spendensumme des letzten Jahres (3091,90 €) lag, um mehr als die Hälfte übertrifft.

Allen Spenderinnen und Spendern und natürlich unseren Sternsingerinnen und Sternsängern einen herzlichen Dank und vergelt's Gott.

*Für das Sternsingerteam
Dennis Rokitta*

► Valentinsgottesdienst am 14.02.21

Nun schon zum zweiten Mal fand in der Dionysiuskirche am Tag des heiligen Valentin ein Gottesdienst mit einer Segnung für Paare statt.

Die Atmosphäre in der Kirche war durch Kerzen- und Scheinwerferlicht in eine romantische Atmosphäre getaucht. Passende Texte zur Liebe fanden ihren Platz in der heiligen Messe. Die Ansprache war geprägt von dem Gedanken von Evje van Dampen, besser bekannt als Hape Kerkeling „Liebe ist Arbeit, Arbeit, Arbeit“.

Die Improvisationen von Herrn Cavellus an der Orgel, das Hochgebet – welches Pfr. Grüntjens mit Unterstützung von drei Chorsängern musikalisch gestaltet hat – und Frau Nossek am Saxophon trugen zur meditativen Stimmung bei.

Als Give-away gab es für die Paare eine Tüte buntes Konfetti, welches mit Blumensamen bestückt war. „Damit eine Blume wachsen und gedeihen kann, braucht sie Pflege und Zuwendung – so wie die Liebe.“

HL. MESSE AM VALENTINSTAG
BESONDERER GOTTESDIENST FÜR LIEBENDE

Sonntag, 14. Februar 2021
18.00 Uhr
in der Staatspfarrkirche St. Dionysius, Krefeld

Liebende, ob jung oder alt, sind eingeladen, sich bewusst Zeit zu schenken – füreinander und für Gott. Die heilige Messe wird mit Liedern, Texten, Gebeten und einer Segnung für Paare gestaltet. Herzliche Einladung!

STÄDTLICHE
KATHOLISCHE
KIRCHENGEMEINSCHAFT
ST. DIONYSIUS
KREFELD



Wie ich dir begegnen möchte

*Ich möchte dich lieben, ohne dich einzuengen.
Ich möchte dich wertschätzen, ohne dich zu bewerten.
Ich möchte dich ernst nehmen, ohne dich auf etwas festzulegen.
Ich möchte zu dir kommen, ohne mich dir aufzudrängen.
Ich möchte dich einladen, ohne Forderungen an dich zu stellen.
Ich möchte dir etwas schenken, ohne Erwartungen daran zu knüpfen.
Ich möchte von dir Abschied nehmen, ohne Wesentliches versäumt zu haben.
Ich möchte dir meine Gefühle mitteilen, ohne dich für sie verantwortlich zu machen.
Ich möchte dich informieren, ohne dich zu belehren.
Ich möchte dir helfen, ohne dich zu beleidigen.
Ich möchte mich um dich kümmern, ohne dich ändern zu wollen.
Ich möchte mich an dir freuen – so wie du bist.
Wenn ich von dir das Gleiche bekommen kann, dann können wir uns wirklich begegnen
und uns gegenseitig bereichern.*

Virginia Satir





► „das tägliche brot“

Liebe Gemeinde,

seit dem 01.03.2021 unterstütze ich das Pastoralteam in der Öffentlichkeitsarbeit und schwerpunktmäßig bei der Initiative „das tägliche brot“. Als Verantwortliche für den Ablauf und die Organisation der Lebensmittelausgabe stehe ich vor allem auch als Ansprechpartnerin für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zur Seite. Auch in den sozialen Netzwerken werde ich mit Beiträgen über die Kirchengemeinde sowie „das tägliche brot“ aktiv sein. In den sozialen Netzwerken finden wir Zugang zu den Menschen, die wir in der Kirche nicht antreffen.

In den letzten 12 Jahren war ich in der Marketingabteilung eines Krefelder Gesundheitsdienstleisters tätig. Die Stadt Krefeld ist mir also sehr vertraut. Mein Glaube und mein Wunsch nach einer neuen beruflichen Herausforderung hat mich nun zu der Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII. geführt. Ich freue mich, dass ich auf diesem Weg neue Menschen unterschiedlicher Herkunft kennenlernen und mit ihnen zusammenarbeiten darf. Wichtig ist mir dabei auch, dass ich hier meinen Glauben ausleben darf. Als gebürtige Sri Lankanerin, die in Wuppertal aufgewachsen ist, in Duisburg-Rheinhausen wohnt und in Krefeld arbeitet, fühle ich mich nämlich an keinem Ort heimischer als in einer Kirche. Ich freue mich auf viele neue Erfahrungen, Aufgaben und Bekanntschaften.



Steckbrief

Name: Mary Dominic
Alter: 36
Geboren in: Sri Lanka
Wohnort: Duisburg-Rheinhausen
In Deutschland seit: 1989

Studium: Magister in Linguistik, Germanistik und Anglistik

Familienstand: Verheiratet, 2 Kinder (2 und 7)

Interessen: Reisen

Mein größtes Glück: Meine Kinder

Meine größte Herausforderung: Meine Kinder

Süßes oder Saures: Süßes

Mit diesem Thema werde ich einfach nicht warm: Sport

Darum ist mir der Glaube so wichtig: Er gibt mir immer wieder neue Kraft

Die 2 wichtigsten Menschen in meinem Leben: meine Eltern

Mein Geheimnis für ein zufriedenes Leben: Dankbarkeit

► Weltgebetstag um geistliche Berufe (Vierter Sonntag der Osterzeit)

Zentraler Gottesdienst für das Bistum Aachen und Heilige Messen in St. Dionysius

Jedes Jahr am vierten Sonntag der Osterzeit (Guter-Hirte-Sonntag) feiert die Kirche den Weltgebetstag um geistliche Berufe. In diesem Jahr findet der zentrale Gottesdienst dazu in St. Dionysius statt. Am Samstag, 24. April, feiern wir um 19.00 Uhr eine Vigil in der Stadtpfarrkirche. Bei diesem stimmungsvollen Gottesdienst werden Menschen mit kurzen Beiträgen zu Wort kommen, die von ihrer Berufung erzählen und so vielleicht ins Nachdenken über die eigene Berufung führen. „Berufung“ wird hier weit gefasst: Wo führt Gott mich mit meinem Leben hin? Diese Frage ist in jeder Lebenssituation und jedem Lebensalter von Bedeutung. Die Vigilfeier wird musikalisch besonders gestaltet und soll mit Bibeltexen und einer Zeit der Anbetung sowie dem Gebet um geistliche Berufungen in die Feier des Weltgebetstages einführen. Wir begrüßen zu diesem Gottesdienst auch den Direktor des päpstlichen Werkes für geistliche Berufungen im Bistum Aachen, Domvikar Thomas Schlütter bei uns in Krefeld.

Am Sonntag, 25. April, begrüßen wir den Priesteramtskandidaten Maximilian Piechowiak in unseren Gottesdiensten um 10.00, 11.30 und 18.00. Er wird in diesen Eucharistiefeyern von seiner Motivation und seinem Berufungsweg erzählen.

Zur Mitfeier dieser besonderen Gottesdienste und zum Gebet um geistliche Berufungen laden wir herzlich ein!





► Die Dionysiuskirche braucht Hilfe

Seit einiger Zeit zeigen sich an mehreren Stellen in der Dionysiuskirche Risse, die nun von einem Statiker begutachtet wurden. Hierbei wurde deutlich, dass die Risse im Mauerwerk und in den Gewölbetbögen saniert werden müssen.

Derzeit werden Angebote für eine Sanierung erstellt, um eine Genehmigung der Sanierungsmaßnahme durch das Bistum Aachen einholen zu können. Die vorgefundenen Risse müssen fachmännisch „verpresst“ werden; hierzu werden besonders im Mittelschiff der Kirche auch Gerüstarbeiten von Nöten sein. Anschließend ist auch ein Neuanstrich der Kirche notwendig. Während der gesamten Sanierungs- und Renovierungsphase, die auf acht Wochen angelegt ist, bleibt die Kirche auch weiterhin nutzbar. Wenngleich wir auch auf den Klang unserer Orgel verzichten müssen, da diese zum Schutz vor Verunreinigungen eingehaust werden muss.

Der genaue finanzielle Aufwand wird derzeit ermittelt. Fest steht, dass eine größere sechsstellige Summe auf unsere Kirchengemeinde zukommt. Das stellt uns als Kirchengemeinde vor eine große finanzielle Herausforderung, bei der wir auf Ihre Hilfe angewiesen sind.

Wir bitten Sie daher eindringlich um Ihre Spende zum Erhalt der Dionysiuskirche!

Gerne nehmen wir Ihre Spende im Pfarrbüro oder als Überweisung unter dem Stichwort „Sanierung St. Dionysius“ auf folgendes Konto entgegen: Kircbaukonto St. Dionysius IBAN : DE 28 3205 0000 0000 0436 79.

► Präsenzdienst

Die Stadt- und Pfarrkirche St. Dionysius ist als eine der wenigen Kirchen in Krefeld, jeden Tag, von morgens bis abends geöffnet. Unzählige Menschen kommen im Lauf der Woche in die Kirche, werden still, halten sich, ihre Lieben und ihr Leben Gott hin, zünden eine Kerze an und kehren gestärkt zurück in ihren Alltag oder tauchen wieder im Trubel der Innenstadt unter. Die offene Kirche ist ein wichtiger Dienst unserer Pfarrgemeinde an der ganzen Stadt und nimmt uns in die Pflicht, alles dafür zu tun, dass diese Kirche im Herzen der Stadt auch weiterhin geöffnet bleiben kann. Leider nehmen in der letzten Zeit Diebstähle und Vandalismus in nicht unerheblichem Umfang zu. Wir suchen daher dringend nach Menschen, die bereit sind, für eine Zeit lang möglichst zu zweit den Präsenzdienst in der Kirche zu übernehmen und in ihr nach dem Rechten zu sehen. Wenn sich viele Personen melden, wäre es möglich, einen



Präsenzdienst auf die Beine zu stellen, der für die Einzelnen nicht zu Zeitintensiv wird. In der Kirche wird zudem ein Empfangspunkt eingerichtet, an dem sich der Präsenzdienst aufhalten kann und trotzdem die Kirche gut im Blick behält. Die Mitarbeit im Präsenzdienst ist

ein sinnvolles Ehrenamt, dass vielen Menschen in der ganzen Stadt zu Gute kommt.

Wenn Sie sich vorstellen können, sich im Präsenzdienst zu engagieren, sprechen Sie gerne ein Mitglied des Pastoralteams an oder melden Sie sich im Pfarrbüro unter 02151 60 21 90 oder johannes23-krefeld@web.de.

Sie erreichen die E-Mail-Adresse auch ganz bequem über den QR-Code®.



David Grüntjens, Pfr.

► Patene, Palla und Corporale

... das waren für meisten von uns Fremdworte, als wir diese Begriffe bei der ersten Intensivschulung für den Küsterdienst in Liebfrauen hörten.

Mit den Rorate-Messen im Advent 2020 und den sich daran anschließenden Werktaggottesdiensten montags in Liebfrauen wurden ehrenamtliche Helfer*innen für diesen Dienst gesucht.

Eine Handvoll Frauen hatten sich gemeldet. Die meisten von uns stammen aus einer Zeit, als Mädchen noch kein Messdiener-Amt übernehmen durften.

Wissbegierig und sehr aufmerksam folgten wir den Ausführungen von Pfarrer David Grüntjens.

Mit dem Corona-bedingt-nötigen Abstand untereinander wurden wir inhaltlich und praktisch auf alles Wichtige aufmerksam gemacht.

Wir starteten mit der Glocken-Geläut-Ordnung. Ja, zu jeder Art von Messe und Gottesdienst gibt es ein festgelegtes Schema, welche Glocken in welcher Reihenfolge eingesetzt werden.

Die Glocken müssen rechtzeitig in Gang gesetzt und auch wieder abgeschaltet werden.



Kelch und Kelchtuch, darauf die Patene mit der Priesterhostie, die mit der Palla abgedeckt wird.

Zum Kelch werden zwei kleine Glaskännchen – eins mit Wasser, das andere mit ein wenig Wein auf einem Tablett; Merksatz: Das Öhrchen zum Pastörchen! – auf den Altar gestellt.

Nein, das ist kein Versehen – alles richtig gelesen. Der Corona-Pandemie geschuldet wird in dem Fall auf Messdiener verzichtet, um die nötigen Abstände zu wahren.

Einen kleinen Glaskrug mit Wasser füllen und das Lavabotuch auf eine Schüssel legen.

Das Desinfektionsmittel nicht vergessen!



Nun zum Gewand, in der für den Gottesdienst vorgesehenen Farbe mit der dazugehörenden Stola.

Zum Glück gibt es ein schlaues Büchlein, in dem das – und vieles mehr – drinsteht.

Mit der Vorderseite nach unten wird das Gewand auf den Ankleidetisch gelegt.

Darauf folgt die Albe, das Zingulum und das Schultertuch.

Jetzt NUR noch das passende Messbuch und Lektionar zur Hand und die richtigen Texte markieren.

Nichts übersehen?

Beleuchtung angeschaltet, Kerzen angezündet, Türen geöffnet, Mikro an, Hostienschale gefüllt, Tabernakel-Schlüssel bereitgelegt!



Der erste Dienst war spannend. Natürlich waren wir aufgeregt und nervös.

Mittlerweile ist uns das Unbekannte nicht mehr fremd.

Wir sind schon ein recht gut eingespieltes Team und können uns aufeinander verlassen.

Es ist beruhigend, dass wir NEUEN geduldig durch Pfarrer Grüntjens und Kaplan Rokitta betreut werden, die immer ein offenes Ohr für unsere Fragen haben und uns zur Seite stehen.

Wer weiß, wann die nächste Herausforderung auf uns wartet?

Ein Intensivschulung mit dem Thema Weihrauch?

Claudia Presch-Mosmüller

► „Kolping ist mir heilig“

Vom Schuhmacher zum Priester und Verbandsgründer. Ein volksnaher Seelsorger und einer der erfolgreichsten katholischen Publizisten des 19. Jahrhunderts – so lässt sich Adolph Kolping charakterisieren, der bis in unsere Zeit auch als „Gesellenvater“ bekannt ist und dessen Geburtsort Kerpen bei Köln seit 2012 den offiziellen Zusatz „Kolpingstadt“ führt.

Sein Lebensziel, jungen Menschen Heimat und eine Ausbildung zu geben, wird bei uns in Krefeld im Kolpinghaus an der Dionysiusstraße fortge-



führt. Aber auch international steht das Kolpingwerk in 61 Ländern der Erde dafür, Menschen durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu unterstützen. Durch Ausbildungskurse und Mikrokredite zum Beispiel kann Kolping ganzen Familien zu einer Lebensgrundlage ver-

helfen. Mit großer Dankbarkeit wird Adolph Kolping in Afrika und Südamerika schon heute „wie ein Heiliger“ verehrt!

Und hier bitten wir um Ihre Mithilfe: Unterstützen Sie unsere Petition „Kolping ist mir heilig!“, mit der Papst Franziskus gebeten werden soll, Adolph Kolping 30 Jahre nach seiner Seligsprechung nun Heilig zu sprechen. Unterschreiben Sie digital auf www.petition-kolping.de!

Vielen Dank für Ihre Unterstützung! Ihre Kolpingfamilie Krefeld-Zentral

► Marianum – 22 Wünsche, die wir uns erfüllen, wenn Corona vorbei ist

Corona verändert zurzeit alles. Jeden Tag lernen wir Neues dazu und müssen (vorübergehend) von vielen Gewohnheiten Abschied oder zumindest wortwörtlich Abstand nehmen. Man sieht weniger Menschen, trifft weniger Freunde und Bekannte, der Kreis wird enger.

Aus diesem Grund möchten wir ein kleines Lebenszeichen von uns senden. Es gibt uns noch! Wir, das sind 87 Kinder und Jugendliche aus dem **Marianum**, einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe an der Ecke Nordstraße / Hubertusstraße inklusive unserer Betreuer und Begleiter.

Der ein oder andere kennt uns vielleicht. Eigentlich ist unser Hof eine Einladung an die Nachbarschaft, oft kamen Kinder und Jugendliche aus der Umgebung zum Spielen. Besonders

der Sportplatz war ein wahrer Magnet, doch auch das Bodentrampolin, unser Spielplatz und der große Hof, auf dem man phantastisch Fahrrad fahren, Inlinern oder mit Kreide malen kann. Eventuell kennt ihr uns sogar vom besonderen Weihnachtsmarkt, auf dem wir jedes Jahr vertreten sind, oder von einem unserer Sommerfeste, zum Beispiel im Mai 2019, als sogar die Ghostbusters bei uns zu Gast waren. Die Pandemie macht uns natürlich auch zu schaffen. Homeschooling ist für Familien schon schwierig. Könnt ihr euch das Ganze mit bis zu zehn Kindern vorstellen? Oft zehn verschiedene Schulen oder zumindest Klassen, zehn verschiedene Plattformen, zehn verschiedenen Wege, an die Aufgaben zu kommen. Zehn Kinder oder Jugendliche, die Hilfe und Unterstützung

brauchen. Eine Herausforderung für Groß und Klein gleichermaßen. An manchen Tagen könnte man glatt durchdrehen – aber bis jetzt haben wir es prima geschafft. Eine große Erleichterung bringt der eben genannte Hof, auf dem sich täglich viele von uns vergnügen, toben, klettern, spielen. Aber natürlich vermissen wir es sehr, Nachbarn und Freunde bei uns willkommen zu heißen.

Doch selbst der schönste Hof wird manchmal klein, wenn draußen alles geschlossen ist. Zum Glück haben wir außer guter Laune auch noch ganz viel Phantasie und malen uns Pläne und Ideen aus, was wir alles machen wollen, wenn der ganze Spuk ein Ende hat! Daran wollen wir euch gerne teilhaben lassen, vielleicht erkennt ihr eure Wünsche sogar wieder?

Ich möchte ins Kino gehen!
Ich möchte in den Urlaub fahren!
Ich möchte mit allen Freunden eine Nerf-Schlacht machen!
Ich möchte wieder mit meinen Kollegen essen gehen!
Ich möchte in der Sonne sitzen und einen fetten Eisbecher essen!
Ich möchte das Folklorefest im Sommer genießen!
Ich möchte mal wieder in einer gemütlichen kleinen Pension übernachten!
Ich möchte ins Fitnessstudio! Ich möchte mit vielen Freunden gemeinsam Sport machen!
Ich möchte zum Superfly!

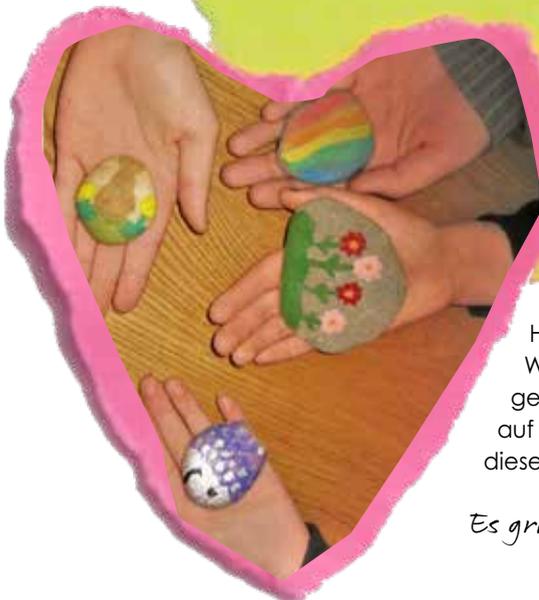
Ich möchte in einen Freizeitpark gehen!
Ich freue mich drauf, mit meinen Freunden Ausflüge zu machen!
Ich freue mich darauf, keine Maske mehr tragen zu müssen!

Ich möchte Zeit mit der Familie und mit Freunden verbringen!
Ich möchte nach Mallorca fliegen und in einer Finca Urlaub machen!
Ich möchte mit allen ein Eis essen gehen!

Ich möchte shoppen gehen!
Ich möchte wieder Menschen in den Armen nehmen!
Ich möchte bei meiner besten Freundin übernachten!

Ich möchte wieder zur Schule und reiten gehen!
Ich möchte Konzerte besuchen!
Ich möchte in ein Café gehen!
Ich möchte ins Schwimmbad gehen!

Ich möchte im Meer schwimmen!
Ich möchte Freunde treffen und Party machen!



Habt ihr euch auch wiedererkannt?
Wir wünschen uns, dass alle gesund bleiben, damit all diese Wünsche in Erfüllung gehen. Dann sehen wir uns vielleicht bald. Im Café oder im Schwimmbad oder auf unserem nächsten Sommerfest. Vielleicht wissen wir dann noch, dass wir für all diese Dinge, für all diese Kleinigkeiten sehr dankbar sein dürfen.

Es grüßen euch alle Kleinen und Großen aus dem Marianum

► Laden an der Josefkirche? Wo ist der denn?

Schlendert man durch die Straße An der Josefkirche in der südlichen Innenstadt sucht man vergebens nach einem Laden. Keine Leuchtreklame, kein Ladenschild verweist auf die Möglichkeit einer Besorgung von Lebensmitteln. Schaut man jedoch genauer, findet man im Fenster des Hauses Nr. 4 einen Hinweis:

Wie man nun liest, öffnet der Laden mittwochs, zurzeit sogar aufgrund nötiger Hygieneschutzmaßnahmen in Zeiten der Pandemie jeden Mittwoch. Um 8.30 Uhr geht es los und die Kunden warten schon. Sie alle sind angemeldet und haben einen zugewiesenen Termin. In der Regel werden 90 Haushalte von dieser caritativen Initiative der Pfarrei Papst-Johannes XXIII. unterstützt, ob Einzelpersonen, Paare oder Familien. Im Ganzen sind es momentan 200 Personen, die sich einmal im Monat im Laden mit Lebensmitteln des Grundbedarfs eindecken. Dabei steht an jedem Verkaufstag ein Team von drei ehrenamtlichen Helfern bereit.

Wer kann in den Laden kommen?

Berechtigt sind alle Menschen, die im Pfarrgebiet Papst Johannes XXIII. wohnen, also den ehemaligen Gemeinden St. Norbertus, Liebfrauen, St. Dionysius und St. Josef. Weiterhin müssen die Kunden ihre wirtschaftliche Bedürftigkeit über den Bezug von Sozialhilfe wie z.B. Hartz 4, Grundsicherung oder Erwerbsminderungsrente nachweisen.

Dabei spielt es keine Rolle, welcher Nationalität die Menschen angehören oder welche Religion sie feiern. Eine Einschränkung gibt es allerdings doch noch: Wer sich zum Einkauf im Laden an der Josefkirche entscheidet, kann nicht gleichzeitig bei der anderen Initiative der Pfarrgemeinde Das tägliche Brot an St. Dionysius dabei sein. Beide Aktivitäten unterstützen die Menschen caritativ, arbeiten aber nach unterschiedlichen Prinzipien.

Wie sieht es im Laden aus?

Schlichte Holzregale sind bestückt mit Lebensmitteln des Grundbedarfs: Milch, Mehl, Konserven, Öl, Marmeladen, Kaffee alles was ungekühlt lagern kann und was man zum täglichen Leben so benötigt.

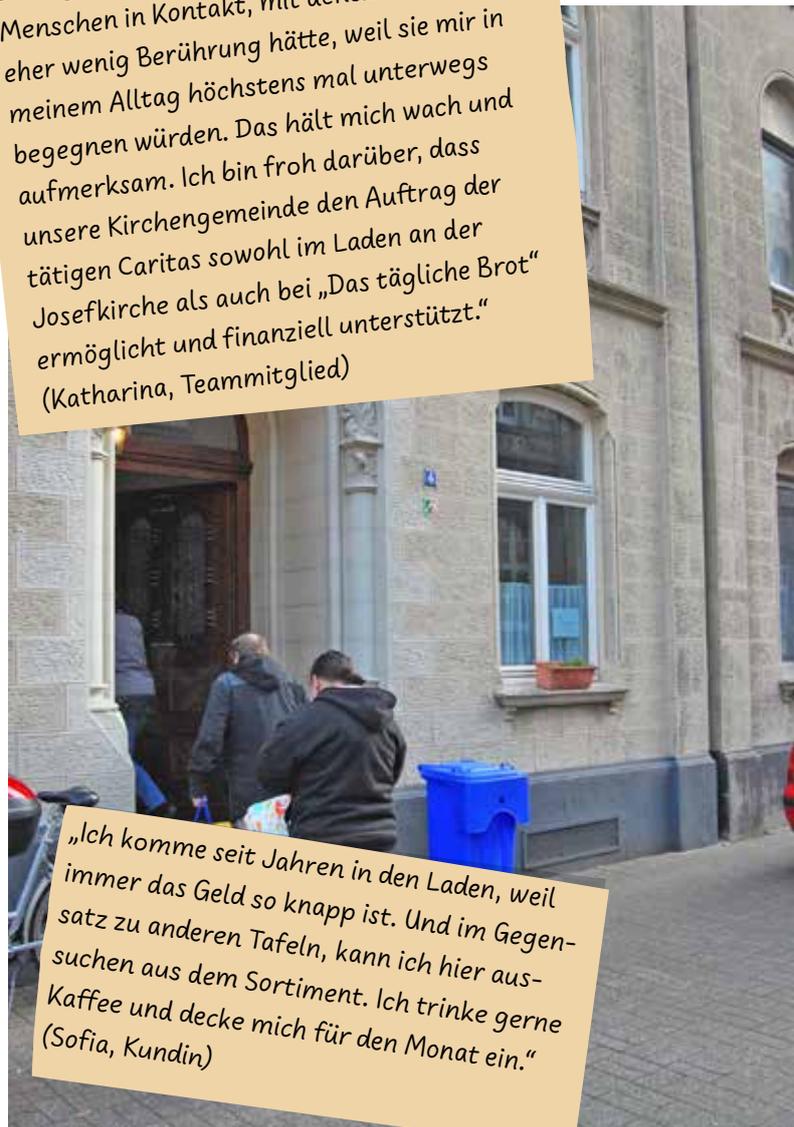
Jeder Haushalt hat einen Höchsteinkaufswert pro Monat, festgelegt nach der Personenzahl. Dafür kann er sich aus dem Sortiment nach seinem speziellen Gusto die Waren aussuchen. Das kann gerne die Kaffeemenge für den ganzen Monat sein oder aber Einzelnes aus der großen Vielfalt des Gesamtsortiments. Die Kunden betonen immer wieder, dass sie diese freie Wahl besonders schätzen. Weiterhin unterscheidet sich der Laden an der Josefkirche von anderen Lebensmittelausgaben dadurch, dass die Kunden sich mit einem Obolus am Warenwert beteiligen – genauer mit 50% des Einkaufswertes der Lebensmittel. Auch diese Besonderheit wird von den Kunden geschätzt als Zeichen der Ebenbürtigkeit und des Respekts.



*„Menschen aus verschiedenen Nationalitäten machen dankbar von dem Angebot des Verkaufes im Laden an St. Josef Gebrauch. Mir macht es Freude, den Kunden beim Einkauf behilflich zu sein. Mit der Zeit sind mir schon viele Gesichter vertraut und es ist ein wohlwollendes Miteinander zu spüren.“
(Schw. M. Dorothee, Teammitglied)*

*„Blick über den Tellerrand: Ich komme mit einer gesellschaftlichen Realität und zu Menschen in Kontakt, mit denen ich sonst eher wenig Berührung hätte, weil sie mir in meinem Alltag höchstens mal unterwegs begegnen würden. Das hält mich wach und aufmerksam. Ich bin froh darüber, dass unsere Kirchengemeinde den Auftrag der tätigen Caritas sowohl im Laden an der Josefkirche als auch bei „Das tägliche Brot“ ermöglicht und finanziell unterstützt.“
(Katharina, Teammitglied)*

*„Ich komme seit Jahren in den Laden, weil immer das Geld so knapp ist. Und im Gegensatz zu anderen Tafeln, kann ich hier aussuchen aus dem Sortiment. Ich trinke gerne Kaffee und decke mich für den Monat ein.“
(Sofia, Kundin)*



Wie kommen die Waren in den Laden?

Jeder 1. Dienstag im Monat ist großer Einkaufstag. Kurz vor 8.00 Uhr morgens vor der Filiale eines großen Discounters: 4–5 Mitglieder des Teams treffen sich hier, um anhand der langen Einkaufsliste den Monatsbedarf zu laden. Das Ergebnis sind 3–4 Paletten, voll bestückt mit Waren in Kartons und Gebinden, die in den Gängen stehen. Nun geht es mit den Paletten durch die Kasse, daraufhin wird alles ladungssicher für den Transport gemacht und per LKW – auch das ehrenamtlich! – zum Laden gebracht.



„Warum macht man das als Ehrenamtliche? Man trifft nette Leute und tut etwas Sinnstiftendes.“
(Claudia, Teammitglied)

„Mit netten Leuten netten Leuten Gutes tun!“ (Ilse, Teammitglied)

Sie haben nicht die Gelegenheit, sich mit Ihrer Zeit im Laden einzubringen?

Dann bringen Sie sich vielleicht mit einer Geldspende ein: Wir benötigen fortlaufend die finanzielle Unterstützung zum Fortbestand der Aktion. Unser Warenumsatz liegt bei ca. 18.000 € /Jahr. Die Kunden beteiligen sich mit ihrem Obolus an der Hälfte des Umsatzes – damit bleibt ein benötigtes Spendenaufkommen von 9.000€ /Jahr – und jede kleinste Spende hilft uns, dieses Ziel zu erreichen.

„Gebt ihr ihnen zu essen!“ – so haben wir das Evangelium nach Markus 6, 35ff Anfang Januar gehört, bekannt als Erzählung der Brotvermehrung oder die wunderbare Speisung. Die Reaktion der Jünger im Evangelium ähnelt der unserer heutigen Sicht: Auch wenn wir es wollten – wir schaffen das nicht! Wir können nicht allen helfen, wir können nicht alle aufnehmen. Wir können nicht alle satt machen! Dazu fehlen uns die Mittel und die Möglichkeiten.



Am Laden warten weitere Teammitglieder, um nun den LKW zu entladen und die Regale und einen Lagerraum für die nächsten Einkaufstage wieder zu befüllen.

Überhaupt: Ohne das Team ginge gar nichts! Momentan kümmern sich 15 Menschen um alle anfallenden Aufgaben wie den Einkauf, den Verkauf, die Bearbeitung des Kundenstamms, die Kassenführung und auch die Akquise von Spenden, viele Rädchen müssen ineinanderpassen. Da der Laden schon bald 20 Jahre existiert, ist der Organisationsablauf jedoch eingeübt und strukturiert. Es gibt Ehrenamtliche, die schon seit den Anfängen dabei sind und immer noch Aufgaben übernehmen! Einmal im Jahr gibt es einen Dankeschön-Abend, zu dem alle eingeladen werden, die sich rund um den Laden engagieren. Da man an den Einkaufs- und Verkaufstagen immer im kleinen Team arbeitet, erlebt man am Dankeschön-Abend, wie viele sich für die Belange dieser caritativen Initiative einsetzen – das ist ein tolles Gefühl des Zusammenhalts!

„Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilen.“ – Dieser auch für Jesus sichtbare Mangel an Broten gibt ihm keinen Vorwand für Resignation oder Frust, sondern Grund zur Motivation für Veränderung und Handeln: Weg vom Minus – hin zum Plus.

Caritas heißt tätige Nächstenliebe und zeigt mit der Existenz des Ladens an der Josefkirche deutlich unsere Solidarität mit den Schwächeren in unserer Gemeinde und in unserer Gesellschaft.

Wollen auch Sie Anteil an dieser „wunderbaren Speisung“ haben, spenden Sie an:

„Es ist schön zu spüren, wie dankbar unsere Kunden sind. Das Einkaufen und Verkaufen machen mir Spaß.“
(Karin, Teammitglied)

Was benötigt der Laden an der Josefkirche aktuell?

Diese langjährige, beliebte und für die Kundschaft wichtige Initiative des Ladens an der Josefkirche benötigt Sie! Ohne die bisherige vielfache Unterstützung von Menschen, die sich einbringen, könnte der Laden nicht bestehen. Wenn auch Sie Interesse und Lust haben, sich in einem netten Team einzubringen, um einer sinnstiftenden Tätigkeit nachzugehen: Sie sind herzlich willkommen! Es gibt so viele unterschiedliche Aufgaben rund um den Laden, dass auch für Sie etwas dabei ist. Hier ist auch schon das erste Jobangebot: Wir suchen dringend Menschen, die beim großen Monateinkauf mitmachen!

Kirchengemeinde Papst-Johannes XXIII.

Stichwort: Laden an der Josefkirche

IBAN DE40 3205 0000 0070 0021 91

bei der Sparkasse Krefeld

Wenn Sie mehr erfahren möchten über den Laden oder Fragen haben, wenn Sie Mitglied des Teams werden wollen, erreichen Sie uns: Hildegard Rother-Hauser, rother-hauser@web.de, 02151 776073
Katharina Lütkebohle, k.luetkebohle@web.de, 02151 776587

► Was macht denn eigentlich die Kfd in PJ23 zur Zeit?



Vieles, was uns lieb und wichtig war, fiel weg!

In den Jahren vor Corona hatte alles seinen festen Platz. Wir feierten mit beim Pfarrkarneval in Liebfrauen und beendeten die Session mit einem Fischessen. Im Laufe des Jahres gab es dann besinnliche Abende, Einkehrwochenenden in Aachen oder Kevelaer, Fahrradtouren, einen Jahresausflug. Im Herbst backten wir Zwiebelkuchen, stießen mit Federweißem an und verbrachten den Martinsabend mit Weckmann und Punsch. Im Dezember trafen wir uns auf dem Weihnachtsmarkt und das Jahr war um.

Im Jahr 2020 nun – das so notwendige wie stetige: „Nein das geht zur Zeit nicht – und jenes kann nicht stattfinden.“ Nicht einmal die Gruppenräume der Pfarre konnten noch genutzt werden. Kurze Treffen auf Distanz gab es im Rahmen der Gottesdienste. Über WhatsApp verständigten wir uns, verschickten reichlich Videos und Heiteres, um uns Mut zu machen, gratulierten uns zu neuen Enkelkindern und an Feiertagen. Auch Genesungswünsche kamen über das Netz.

Doch bleibt unser Einsatz weiterhin gefragt: Viele von uns übernahmen Aufgaben im Ordnungsdienst.

KfD-Frauen fanden sich zusammen, um ab Dezember den Küsterdienst in Liebfrauen zu übernehmen – nach



einem Schnellkurs von Pfarrer Grüntjens und wir lernen von Woche zu Woche dazu. Den Beginn bildeten die Roratemessen im Advent, für die wir unzählige Kerzen entzündeten, wir richteten den Blumenschmuck, besorgten einen Adventkranz und, und, und.

Nachdem die Männergruppe, wie in den Vorjahren die Krippe aufgestellt hatte, richteten wir die Krippenfiguren, stellten sie auf und erweiterten die Szene in der Weihnachtszeit entsprechend dem Bibelgeschehen. Während der offenen Kirche am Samstag gabe es viele helfende Hände und gute Ratschläge – ohne, dass dies einer großen Planung bedurfte.

So haben wir einmal mehr erlebt, dass wir uns aufeinander verlassen können.

In dieser Gewissheit bleiben wir verbunden und bringen die Coronakrise hinter uns. Ab Sommer 2021 können wir dann hoffentlich wieder planen.



Die kfd Liebfrauen freut sich über Ihr Interesse und steht Ihnen für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung:
claudia.mosmueller@arcor.de

*Text und Fotos:
Jutta Kemmerich*



Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) ist mit rund 450.000 Mitgliedern der größte katholische Frauenverband und einer der größten Frauenverbände Deutschlands. Wir setzen uns für die Interessen von Frauen in Kirche, Politik und Gesellschaft ein.

Die kfd ist eine Gemeinschaft, die trägt und in der sich Frauen in verschiedenen Lebenssituationen wechselseitig unterstützen. Wir sind ein Frauenort in der Kirche, offen für Suchende und Fragende.

Informationen zum Bundesverband erhalten Sie unter <https://www.kfd-bundesverband.de>

► Männergruppe Liebfrauen

Männer

Männer nehm'n in den Arm
Männer geben Geborgenheit
Männer weinen heimlich
Männer brauchen viel Zärtlichkeit
Oh, Männer sind so verletzlich
Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich.

(Text u. Musik Herbert Grönemeyer)



Die meisten Männer können sich in diesen Zeilen des Liedes von Herbert Grönemeyer wiederfinden. Bei anderen Textpassagen kneifen vielleicht die einen, andere schmunzeln, vielleicht ist der eine oder andere beschämt. Sicher könnte das Lied auch um einige Aussagen zu Männern erweitert werden.

Eine mögliche wäre: „Männer scharren mit den Hufen.“ Das trifft jedenfalls für die Männergruppe unserer Gemeinde zu. Unsere Männer, so nenne ich sie jetzt mal, durchlaufen in dieser Corona-Zeit die gleichen Belastungen wie andere Gruppen.

Aber darüber zu schreiben ist vielleicht doch etwas Besonderes, denn Männer gelten nicht gerade als kommunikationsfreudig.

» Männer scharren mit den Hufen, weil die monatlichen Treffen nicht mehr stattfinden, wo sie sich über Gott und die Welt austauschen können.

» Männer scharren mit den Hufen, weil sie eben alle Sozialwesen sind, die einander brauchen, die Gemeinsamkeit suchen, die einen Ort / einen Kreis schätzen, indem sie Anregungen erfahren und sich selber einbringen können. Sie wollen sich aufs Fahrrad schwingen, um bei angenehmen Temperaturen ein Ziel in der näheren Umgebung anzusteuern, in einem Biergarten Durst zu löschen (es wurden ja immerhin einige Kilometer geradelt) und zufrieden nach vielen Gesprächen und Austausch zu wichtigen politischen und sportlichen Themen wieder den Heimweg anzutreten.



» Männer scharren mit den Hufen, weil sie mit ihrem Männerballett in der diesjährigen Karnevalssitzung im Gemeindesaal Liebfrauen nicht glänzen können.

» Männer scharren mit den Hufen, weil sie auf die traditionelle Westerwaldfahrt verzichten müssen, wo doch neben der Brauerei Hachenburg und dem Kloster Marienstatt noch so viele touristische Attraktionen warten.

Männer scharren mit den „Hufen“, weil sie furchtbar ungeduldig sind, aber eben auch vernünftig (wussten bisher auch nicht viele) und auf bessere Zeiten hoffen.

In einem anderen Lied finden wir eine weitere letzte Wahrheit, die ebenso zu denken gibt: „Ganz ohne Männer geht die ganze Chose nicht!“

Kontaktperson: Siegfried Peters
Mail: Peters.Siegfried@unitybox.de

► Auch in Corona-Zeiten: die Würde des Menschen achten

Auch wenn viele Vorsichtsmaßnahmen gelten – im **Hospiz am Blumenplatz** möchten Hospizleiter Alexander Henes und das Team aus Haupt- und Ehrenamtlern die letzten Tage der Gäste gestalten. Vor Weihnachten waren zum Beispiel die Nikolaus-Feier oder das Friedenslicht Angebote für die Gäste und ihre Angehörigen.

„Es ist uns wichtig, dass unsere Gäste in diesem schwierigen Jahr im Rahmen des Möglichen an den vorweihnachtlichen und weihnachtlichen Festtagen teilnehmen können. Deswegen hatten unsere Mitarbeiter/-innen und Ehrenamtler/-innen mit viel Sorgfalt Ideen entwickelt, den Nikolaus-Tag zu gestalten“, freut sich Alexander Henes, dass der Nikolaus-Sonntag für die Gäste und ihre Angehörigen im geschützten Rahmen festlich gefeiert werden konnte.

Zum Frühstück gab es für die Gäste einen Schokoladen-Nikolaus und einen Weckmann, den die Angehörige eines im Hospiz verstorbenen Gastes gestiftet hatte. Außerdem erhielten sie von einer Ehrenamtlerin liebevoll gestaltete Holz-Dekorationen und Grußkarten, die Cornelia Hoppmanns (eine der Koordinatorinnen des ambulanten Hospizes) gebastelt hatte. Zum Mittagessen gab es frischen Grünkohl-Eintopf mit Mettenden.

Am Nachmittag kamen der Krefelder Musiker Jörg Ludewig und Sängerin Carmen May zu einem Adventskonzert „unter Corona-Bedingungen“ in die Hospiz-Kapelle: Sie musizierten und sangen weihnachtliche Lieder in der leeren Kapelle – der Auftritt wurde mit Bild und Ton in die Gäste-Zimmer übertragen. Das Repertoire umfasste Klassiker wie „Lasst uns froh und munter sein“, „Es ist für uns eine Zeit

gekommen“ und „White Christmas“. Seelsorge-Koordinatorin Elisabeth Bastians und Sozialarbeiter Florian Hahn trugen in den Pausen Geschichten zum hl. Nikolaus vor. Die Gäste und ihre Angehörigen auf den Zimmern waren von der Idee begeistert. „Es war für sie ein besonderes Erlebnis und eine besondere Stimmung. Sie hatten das so nicht erwartet“, fassten Elisabeth Bastians und Florian Hahn die Rückmeldungen zusammen.

Mit einem Nikolaus-Konzert und der Nikolaus-Geschichte gestalteten Sängerin Carmen May, Sozialarbeiter Florian Hahn, Seelsorge-Koordinatorin Elisabeth Bastians und Musiker Jörg Ludewig den 2. Advent im Hospiz.



Ein Licht für „alle Menschen guten Willens“ brachte Manuela Frangen vom Pfadfinderstamm St. Elisabeth (DPSG) kurz vor Weihnachten zu Elisabeth Bastians, der Seelsorge-Koordinatorin im Hospiz am Blumenplatz. Das Friedenslicht wurde in der Hospiz-Kapelle bewahrt, die Angehörigen der Gäste und die Mitarbeiter/-innen im Hospiz können es von dort mit nach Hause nehmen. „Wir haben diesen schönen Brauch vor Jahren im Hospiz eingeführt“, erklärt Elisabeth Bastians.



Manuela Frangen (li.) vom Pfadfinderstamm St. Elisabeth und Elisabeth Bastians, Seelsorge-Koordinatorin im Hospiz am Blumenplatz, mit dem Friedenslicht in der Hospiz-Kapelle.

„Die Weihnachtszeit ist für unsere Gäste im Hospiz und ihre Angehörigen eine besondere emotionale Belastung – und in diesem Jahr auf Grund der Situation und der Kontakteinschränkungen zusätzlich schwierig. Wir haben versucht, es ein bisschen zu erleichtern“, ergänzt Alexander Henes, der Leiter des Hospizes am Blumenplatz. Es sei ihm wichtig, in dieser Zeit Haltung nach den Grundsätzen in der Palliativversorgung zu zeigen und den Grundsatz der Hospiz Stiftung Krefeld, „die Würde des Menschen ist unantastbar – bis zuletzt“, zu wahren.

► Sternsinger – diesmal anders



Da wegen der Corona-Pandemie die Sternsinger-Kinder nicht in die Altenheime durften, hatte Schwester Erentrud die Idee, selbst als Königin zu gehen, um Spenden für bedürftige Kinder in der Ukraine zu sammeln. Die Aktion kam gut bei den Bewohnerinnen und Bewohnern und dem Personal an.

Zusammen mit Bewohnerin Frau Doris Delesse ließ sie im Gottesdienst am Samstag den 09. Januar 2021 den Segen der Sternsinger allen Anwesenden zuteil werden. Die Spendenfreudigkeit war groß.

Danke allen Spenderinnen und Spender.
(Sr. Erentrud)



Fortschritte im Kampf gegen das Virus

Ein großer Fortschritt hin zu mehr Sicherheit für die Bewohnerinnen und Bewohner der Krefelder Caritas-Altenheime sind die regelmäßigen Covid-19-Schnelltests, denen sich die Bewohner- und Mitarbeiterschaft nun regelmäßig unterzieht. Damit soll das Aufflammen von Infektionsherden von vorn herein verhindert werden.

Nicht weniger wichtig ist das Impfen gegen das Virus gewesen, das am 27. Dezember 2020 im Altenheim im Hansa-Haus startete und mittlerweile in allen Krefelder Caritasheimen abgeschlossen ist. Die Impfbereitschaft war überwiegend hoch, und die erfolgte Immunisierung der Menschen im Heim bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Normalisierung des Alltags. (rs)



Margarethe Petermeier verstorben

Sie war nicht nur die älteste Bewohnerin Krefelds, sondern ganz Nordrhein-Westfalens: Margarethe Petermeier, geboren im September 1910 im Riesengebirge, seit 2019 im Altenheim St. Josef lebend.

Am 24. September 2020 feierte sie im festlichen Rahmen ihren 110. Geburtstag. Am 2. Dezember 2020 ist sie friedlich entschlafen. Das Josefshaus wird ihr ein ehrendes Andenken bewahren.



Reinhard Strüven
Sozial- und Öffentlichkeitsarbeit Krefelder Caritasheime gGmbH

► Kindertagesstätten in PJ23

Ein Bericht aus dem Alltag der KITA Liebfrauen

Der Ausbruch der Corona – Pandemie betrifft uns alle. Und gleichzeitig wirkt sie sich ganz unterschiedlich auf das Leben eines jeden Menschen aus. Das Leben so wie wir es kennen, hat sich von 100 auf 0 für uns alle geändert. Und auch Kinder sind unweigerlich von der Corona – Pandemie betroffen. Doch wie gehen Kinder mit dieser Situation um? Gibt es große Nachteile? Wie erleben die Kinder die Corona – Pandemie?

Doch bevor ich näher auf diese Fragen eingehe und ein wenig aus dem Nähkästchen plaudere, möchte ich mich zunächst einmal bei Ihnen vorstellen: Mein Name ist Katharina Haybach, ich bin 23 Jahre alt und zurzeit Anerkennungspraktikantin im Liebfrauen Kindergarten Krefeld. Ich kann Ihnen versichern das Anerkennungsjahr ist ohnehin schon ein turbulentes und aufregendes Jahr, dieses jedoch – ein ganz besonderes. Aber weiter im Text. Die Pandemie verlangt allen viel ab und demnach gab es nicht selten den einen oder anderen schwierigen Start in den Arbeitstag. Man kam morgens in die Kindertagesstätte und es schwebten noch vom vorherigen Abend die neuen Verordnungen wie eine dunkle Wolke über dem Kopf und lasteten schwer auf den Schultern. Nun, das kennt sicherlich der ein oder andere von Ihnen.

Die Freude, der Spaß und die strahlenden Kinderaugen haben, trotz der Pandemie, so manch einen von diesen dunklen Momenten etwas heller gemacht und mit ein paar Sonnenstrahlen versehen können. Und genau das ist das faszinierende an Kindern. Sie können einen binnen weniger Sekunden den Tag auf vielfältige Art und Weise verschönern.

Der gesamte Alltag in der Kindertagesstätte fand während der Pandemie etwas entschleunigter und ruhiger statt, was so manch einem Kind wirklich sehr gutgetan hat. Zusätzlich konnten wir uns auch intensiver mit den Bedürfnissen und den Anliegen der Kinder auseinandersetzen. Und dies haben die Kinder in vollen Zügen genossen. Zum Beispiel mehrere Spiele hintereinander zu spielen oder Geschichten ausführlich zu thematisieren. Dies ist aufgrund der Gruppengröße, nicht immer möglich.

Die Kinder hatten zudem auch genügend Zeit sich ein wenig auf sich selbst zu besinnen – was einen wichtigen Teil im Leben eines Kindes ausmacht. Darüber hinaus konnte man, während der Notgruppe, die Kinder sehr gut beobachten. Sie fanden es spannend und aufregend ihre Zeit in einer anderen Gruppe, die sie sonst nicht besuchen zu verbringen. Die Kinder konnten neue Spielsachen ausprobieren, neue Materialien entdecken und haben auch die Möglichkeit genutzt neue Kontakte aus den anderen Gruppen zu knüpfen.

Natürlich gab es auch den ein oder anderen Moment, in denen den Kindern mal ihr fester Spielpartner, aus ihren Bezugsgruppen, gefehlt hat oder ein geplantes Angebot nicht stattfinden konnte. Dennoch überwogen die positiven Ereignisse und Entwicklungen.

Und eins haben die Kinder und auch wir sehr deutlich, während dieser Zeit, lernen können – die Fähigkeit sich den vorgegebenen Situationen anzupassen. Der Mensch ist einfach ein unglaublich leistungsfähiges Individuum. Wir haben es trotz all der Vorgaben und Verordnungen mit

viel Kreativität, guter Planung, viel Flexibilität und Zusammenhalt geschafft, den Kindern so gut es ging ein wenig „Normalität“ zu schenken. Es fanden so viele reizvolle und schöne Aktionen statt, die die Kinder miterleben durften. Wir haben zusammen St. Martin im kleinen Kreis gefeiert, die Adventszeit wurde mit wirklich schönen kleinen Aktionen gefüllt, die Kinder durften an einer abenteuerlichen Trommelreise teilnehmen und sind gemeinsam auf die Suche nach einer magischen Schneeflocke gegangen, die nicht schmelzen konnte.

Wenn ich abschließend in Gedanken die vergangene Zeit Revue passieren lasse, ist es im Großen und Ganzen eine überwiegend positive Zeit gewesen – sowohl für uns als auch für die Kinder. Dieses Beispiel zeigt auch, dass die Pandemie und ihre Folgen nicht nur schlechtes für unser Leben bereithalten. Man muss nur Risiken eingehen und versuchen das Ganze in etwas Positives zu verwirklichen. Denn schon Vincent van Gogh sagte einmal: „Was wäre das Leben, hätten wir nicht den Mut etwas zu riskieren.“ Denn wenn man erstmal versucht etwas Gutes aus den Dingen zu ziehen, kann man nur davon profitieren – entweder es gelingt oder man lernt daraus.

Und ich hoffe natürlich, dass wir auch angesichts der noch vor uns liegenden Etappen, die nächste Zeit mit viel Durchhaltevermögen und Kraft meistern werden. In diesem Sinne, bleiben sie gesund.

*Katharina Haybach
FamZ Kath KITA Liebfrauen*

„Generationsbrücke“ – Glücksmomente für Jung und Alt

Ein Bericht aus der KITA Norbertus

Es ist Mittwochvormittag in der Seniorenresidenz Belia. Frau K. lächelt über das ganze Gesicht. Sie sitzt mitten in einem Kreis aus SeniorInnen und Vorschulkindern. Sie blickt in viele strahlende Gesichter. Das Spiel mit dem großen, bunten Schwungtuch macht allen viel Spaß – Groß und Klein. Frau K. hatte sich getraut, sie hat sich tatsächlich in die Mitte des Stuhlkreises gesetzt und den Wind gespürt, den die Kinder und SeniorInnen mit dem Schwungtuch über ihrem Kopf gemacht hatten.

Das sind die besonderen Momente zwischen Jung und Alt, die durch die „generationsbrücke deutschland“ ermöglicht werden. Eine enge Kooperation zwischen uns, dem Familienzentrum St. Norbertus und der Seniorenresidenz Belia bestand bereits seit der Eröffnung des Wohnheims. Die „generationsbrücke“ ermöglicht zusätzlich ein regelmäßiges Miteinander von Jung und Alt. Es handelt sich um ein integratives Konzept, das den demographi-



schen Wandel als eine der größten Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte erkannt hat. Sie schafft regelmäßige Begegnungen von Kita-Kindern und Bewohnern von Altenpflegeeinrichtungen. Begleitet werden diese Begegnungen von speziell fortgebildeten Fachkräften beider Einrichtungen. Ziel ist, dass alle Beteiligten profitieren. Die Altenpflegeheimbewohner werden durch die ansteckende Lebendigkeit der Kinder angeregt. Sie erleben so eine ganz besondere Abwechslung im Heimalltag und werden stärker in ihr Lebensumfeld integriert. Ganz besonders wertvoll ist es, dass die älteren Menschen ihr Wissen an die Kinder weitergeben können und sich so als aktiven Teil der Gesellschaft erleben. Die teilnehmenden Kinder profitieren von der Lebenserfahrung der älteren Generation. Sie erfahren gelebte Werte, Aufmerksamkeit und Herzenswärme. Im Miteinander können sie ihre Sozialkompetenzen weiterentwickeln und Aspekte wie Pflegebedürftigkeit, Demenz und Tod als Bestandteile des Lebens kennenlernen. Beide Generationen gewinnen: sie erleben gegenseitige Wertschätzung, Verbundenheit und Freude.

Seit 2019 haben wir gemeinsam gesungen, gespielt, gebastelt und gefeiert. Wir haben uns regelmäßig gegenseitig besucht, Freundschaften geschlossen und so Berührungspunkte abgebaut. Ein Höhepunkt war das Projekt „Pipette“. Hier haben Jung und Alt gemeinsam experimentiert. Leider ist das regelmäßige Miteinander derzeit nicht möglich. Brückenschlagen ist uns aber weiterhin wichtig. Die Kinder malen und basteln, auch von zu Hause aus, fleißig für die älteren Menschen. Dennoch freuen wir uns schon sehr darauf, wenn wir uns wieder persönlich begegnen können.

Ein Engel der Kulturen

Ein Bericht aus der KITA St. Josef

Im September hatten wir Frau Kisters von der KRETA zu Besuch, die mit unseren Vorschulkindern das Projekt Abraham Haus durchgeführt hat.

Am ersten Tag versammelten wir uns um ein riesiges Pop-up Buch und hörten begeistert die Geschichte von den drei Kindern Jonas, Esther und Fatima ,die sich verlieben, vieles erlebten, Gefahren ausgesetzt waren und trotzdem den Weg wieder nach Haus fanden. „Gott sei dank“ dass Du zurück bist, sagen die Eltern. „Mit Gottes Hilfe habt Ihr den Weg nach Hause gefunden“. Im Anschluss an diese Erzählung fand eine Bastelaktion statt.

An den folgenden Tagen waren wir – durch die Raumgestaltung gefühlt „zu Gast“ in einer jüdischen, christlichen oder muslimischen Familie . Jede der Familien sagt auf eigene Art und Weise „Gott sei Dank“ und jede dankt auf andere Art dem Herrn im Himmel. Backen, basteln, unterschiedliche Gerüche und Geschmacksrichtungen gehören zu diesen Einheiten dazu.

Zum Schluss fand noch eine gemeinsame Aktion mit Kindern und Eltern statt.

Noch einmal wird die Geschichte von Fatima, Esther und Jonas erzählt. In die Erzählung fließt das gewonnene Wissen über die Religionen, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein. Am Ende stellen Eltern und Kinder gemeinsam aus den Symbolen der drei Religionen einen Engel der Kulturen für das eigene Zuhause her.



Sonntagsbrötchen

für 8 Stück

20 g Hefe
 ½ EL Honig 250 g Weizenmehl
 ½ EL Salz 250 g Dinkelmehl
 300 ml Wasser 30 g Samen oder Körner nach Wahl

Hefe im lauwarmen Wasser zerbröseln, Honig hinzufügen und verrühren.

Etwa 5 Minuten ruhen lassen.

Mehl und Salz hinzufügen und unterkneten.

Falls der Teig zu klebrig ist, etwas mehr Mehl zugeben.

Den Teig abgedeckt etwa 20–30 Minuten gehen lassen.

Teig erneut verkneten und 8 Brötchen formen.

Die Oberseite befeuchten in den Samen/Körnern wälzen. Brötchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech setzen.

Brötchen auf der mittleren Schiene in den kalten Ofen schieben. Den Backofen auf 200°C (Ober-/Unterhitze) erhitzen. Die Brötchen etwa 25 Minuten backen bis sie eine goldbraune Kruste haben.

Häppchen mit Forellencreme

für 20 Stück

20 Weintrauben
 20 Cracker oder Pumpernickel-Taler
 1 geräuchertes Forellenfilet
 150 g Frischkäse
 1 TL süßer Senf
 Salz
 Pfeffer
 außerdem kleine Spieße

Forellenfilet häuten und in Stücke brechen.
 Mit dem Frischkäse pürieren.
 Den Senf unterrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken.
 Die Weintrauben waschen und trocken tupfen.
 Cracker/Pumpernickel mit Forellencreme bestreichen.
 Jeweils eine Weintraube daraufsetzen und mit einem Spieß fixieren.



Quarkhasen

für etwa 20 große Hasen

500 g Magerquark
 Schale von 1 Bio-Zitrone oder -Orange
 150 g Zucker
 2 Pk. Vanillezucker
 3 Eier
 100 ml Rapsöl
 60 ml Milch
 600 g Weizen- oder Dinkelmehl
 1 ½ Pk. Weinsteinbackpulver

außerdem
 100 g Butter
 große Ausstechform
 Zucker zum Bestreuen

Für den Teig am **Vortag** ein Sieb in eine Schüssel hängen und mit einem sauberen Geschirrtuch auslegen.

Den Quark einfüllen und einen Deckel auflegen.

Über Nacht stehen lassen, damit die Molke abtropft.

Am nächsten Tag den Quark mithilfe des Geschirrtuches gut ausdrücken. Es bleiben etwa 300 g Quark übrig.



Die Flüssigkeit wegschütten, die Schüssel säubern und den abgetropften Quark hineingeben.

Bio-Zitrone waschen, abtrocknen und die Schale abreiben.

Zucker, Vanillezucker, Zitronenschale, Eier, Rapsöl und Milch zum Quark geben und alles mit dem Schneebesen zu einer cremigen Masse verrühren.

Mehl und Backpulver dazugeben und alle Zutaten mit dem Handrührgerät (Kneithaken) zu einem hefeteigähnlichen Teig kneten.

Den Teig abgedeckt etwa 30 Minuten ruhen lassen.

Den Backofen auf 200°C (Ober-/Unterhitze) vorheizen. Butter schmelzen.

Den Teig auf der bemehlten Teigunterlage 2 cm dick ausrollen und mit der Hasen-Ausstechform ausstechen.

Die Hasen mit etwas flüssiger Butter bestreichen, damit sie beim Backen schön weich bleiben.

Die Hasen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und im Ofen (unterste Schiene) etwa 15 Minuten goldgelb backen. Herausnehmen und auf dem Kuchen-gitter kurz abkühlen lassen. Nochmals mit flüssiger Butter bestreichen und mit Zucker bestreuen.

Geflügelsalat

für 4 Personen

Salat

500 g Hähnchenbrustfilets
500 ml Gemüsebrühe
250 g Weintrauben
100 g Walnusskerne oder geschälte Mandeln

Dressing

100 g Mayonnaise (80%)
150 g Naturjoghurt
Saft von 1 Zitrone
1 TL Zucker
Salz
Pfeffer



Für den Salat das Fleisch in der Brühe etwa 15 Minuten garen.

Auskühlen lassen und mit der Gabel zerpfücken. Weintrauben waschen, abtropfen lassen, abzupfen und halbieren.

Walnusskerne oder Mandeln grob hacken und in einer Pfanne ohne Fett leicht rösten.

Für das Dressing alle Zutaten miteinander verrühren und etwa 15 Minuten im Kühlschrank durchziehen lassen.

Vor dem Servieren die Nüsse unterheben.

Flammkuchen mit Spargel

für 4 Personen oder 2 große Flammkuchen

210 ml lauwarmes Wasser
20 g Hefe
1 Prise Zucker
430 g Weizenmehl (Type 550)
1 TL Salz
3 EL Olivenöl

300 g Crème fraîche
Pfeffer aus der Mühle
500 – 750 g Spargel (weiß oder grün)
1 – 2 rote Zwiebeln
150 g Schinken (gekocht oder geräuchert)
200 g Emmentaler
einige Klekse Sauce Hollandaise
(Fertigprodukt oder selbst gemacht)

Alternative:
Den Schinken durch Lachs
ersetzen.



Die Hefe mit einer Prise Zucker im lauwarmen Wasser verrühren und 10 Minuten stehen lassen. Mehl, Salz, Öl zum Hefewasser geben und alles zu einem glatten Teig verkneten.

Die Schüssel abdecken und den Teig an einem warmen Ort etwa 30 Minuten gehen lassen bis er sein Volumen verdoppelt hat.

Spargel schälen.
Zwiebeln in Ringe scheiden.
Schinken in Streifen schneiden oder würfeln.
Emmentaler grob reiben.

Backofen auf 230°C Ober-/Unterhitze vorheizen.

Den Teig halbieren und nochmals durchkneten. Jede Teighälfte auf dem eingefetteten Backblech dünn zu einem Rechteck ausrollen. Crème fraîche auf den Teig streichen und mit Pfeffer bestreuen. Spargel, Schinken und Zwiebel darauf verteilen. Den geriebenen Käse auf den Flammkuchen streuen. Zusätzlich einige Klekse Sauce Hollandaise draufgeben.

Die Flammkuchen nacheinander auf der untersten Schiene etwa 20 Minuten backen.

Wie gut kennst du dich mit der Fastenzeit aus?
Beantworte die Fragen und trage sie in die
Kästchen ein. Wenn du nicht weiter weißt,
frage deine Eltern oder deine Religionslehrerin.

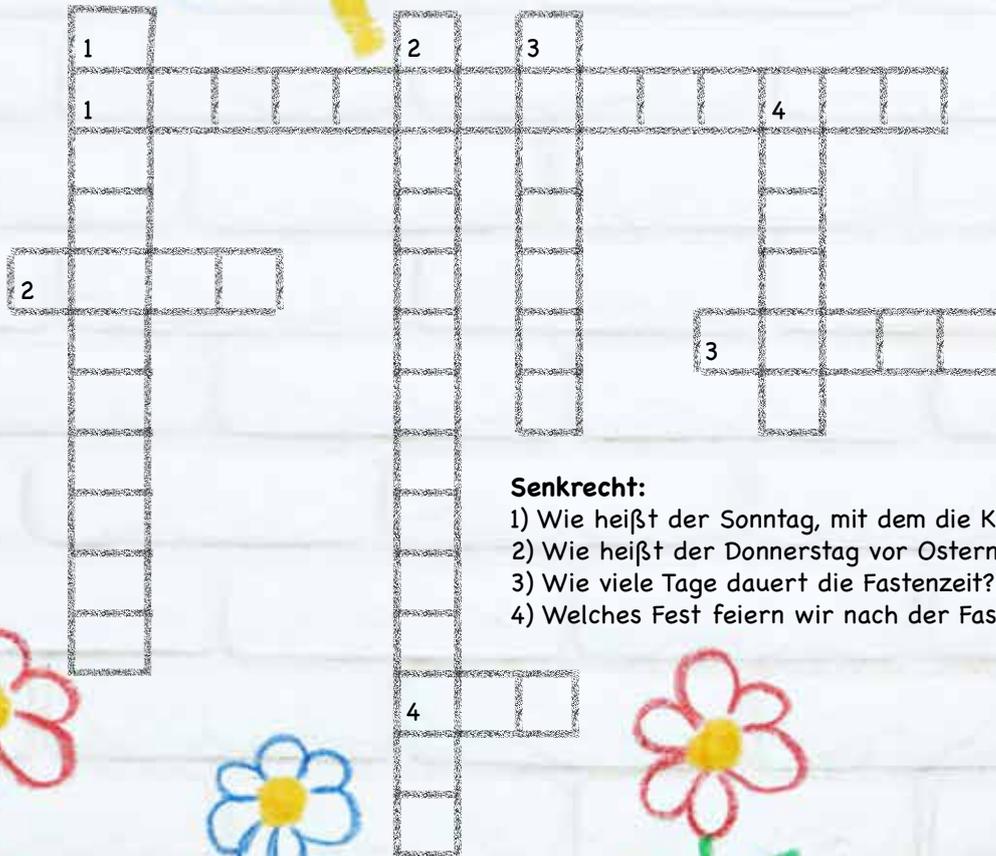
Quelle:
Kath. Kinderzeitschrift
Regenbogen, Nr. 27,
08. März 2015,
www.kinder-regenbogen.at.
In: Pfarrbriefservice.de

Hallo
Kids!

Waagrecht:

- 1) Wie wird der Mittwoch genannt, mit dem die Fastenzeit beginnt?
- 2) Auf welchem Tier ist Jesus geritten, als er in Jerusalem einzog?
- 3) Jesus starb am K... für uns.
- 4) Mit der Auferstehung hat Jesus den T... besiegt.

F
A
S
T
E
N
-
R
Ä
T
S
E
L



Senkrecht:

- 1) Wie heißt der Sonntag, mit dem die Karwoche beginnt?
- 2) Wie heißt der Donnerstag vor Ostern?
- 3) Wie viele Tage dauert die Fastenzeit?
- 4) Welches Fest feiern wir nach der Fastenzeit?

Auflösungen

Senkrecht: 1) Palmsonntag 2) Gründonnerstag 3) vierzig 4) Ostern
Waagrecht: 1) Aschermittwoch 2) Esel 3) Kreuz 4) Tod



www.katholisch.de
www.kinderkatholik.de

Hallo Kinder!



Ihr kennt mich bestimmt – aus Zeitungen, aus Filmen oder aus eurem Spielzeugkasten. Ich bin heute hier, um euch etwas Besonderes zu erzählen. Passend zur Osterzeit möchte ich euch von Jesus und seinem Kreuzweg erzählen. Der Kreuzweg hat 14 Stationen und beschreibt den Leidensweg von Jesus.

Der Tag, an dem wir diesem Ereignis gedenken, ist der Karfreitag.

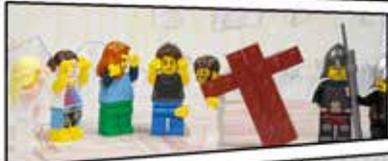


1. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt.
In der Nacht wird Jesus von Soldaten gefangen genommen. Sie bringen ihn zum römischen Statthalter in Jerusalem. Der heißt Pilatus und ist sehr mächtig. Er kann entscheiden, ob jemand zum Tod verurteilt wird oder nicht. Als Jesus vor ihm steht, befragt Pilatus ihn, findet aber nichts Unrechtes an ihm. Er fragt das Volk, wie er entscheiden soll. Das Volk ruft: „Ans Kreuz mit ihm!“ Pilatus verurteilt Jesus, aber wäscht seine Hände in Unschuld.

2. Station:
Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern. Dann bringen die Soldaten Jesus nach draußen. Sie verspotten ihn und machen sich über ihn lustig. Dann lassen sie ihn sein Kreuz aufnehmen.



7. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz.
Jesus ist schon so erschöpft, dass er das Kreuz nicht mehr halten kann. Er fällt zum zweiten Mal zu Boden. Aber er wird nicht liegen bleiben. Er steht wieder auf und geht seinen Weg bis zum Ende.



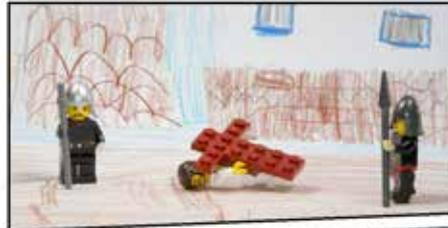
8. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen.
Am Weg stehen Frauen. Sie halten die Hände vors Gesicht und weinen. Trotz seines eigenen Leidens bleibt Jesus stehen und spricht Worte des Trostes zu ihnen.

9. Station:
Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz. Wieder fällt Jesus hin und liegt am Boden. Sein schwerer Weg ist fast zu Ende.



10. Station:
Jesus wird seiner Kleider beraubt. Die Soldaten bringen Jesus an einen Ort, der Golgota genannt wird. Sie nehmen Jesus alles weg, sogar seine Kleider. Die Soldaten wütheln darum, wer sie behalten darf. Schutzlos ist Jesus den Blicken der Menschen ausgeliefert.

11. Station:
Jesus wird ans Kreuz genagelt. Das Kreuz wird auf die Erde gelegt. Die Soldaten legen Jesus darauf und nageln seine Hände und Füße am Kreuz fest.



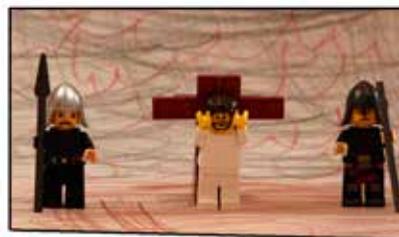
3. Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz.
Jesus ist müde und schwach. Das Kreuz ist schwer. Er fällt unter der Last des Kreuzes zu Boden. Jesus hat sicher große Schmerzen. Doch er bleibt nicht liegen. Er steht wieder auf und geht weiter.

4. Station: Jesus begegnet seiner Mutter.
Maria hat Jesus immer begleitet, in guten und in schlechten Tagen. Nun muss sie mit ansehen, wie ihr Sohn leidet. Sie kann ihm nicht helfen, doch sie leidet mit ihm. Ihre Nähe gibt Jesus Kraft, das Kreuz zu tragen.



5. Station: Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen.
Jesus hat kaum noch Kraft, um das Kreuz zu tragen. Die Soldaten haben keine Lust, ihm beim Tragen zu helfen. Deshalb zwingen sie einen Bauern, der zufällig am Wegrand steht, Jesus beim Tragen des Kreuzes zu helfen. Er heißt Simon von Cyrene.

6. Station: Veronika reicht Jesus das Schweißtuch.
Jesus schwitzt unter der Last des Kreuzes. Eine Frau sieht seine Not. Sie heißt Veronika. Sie weiß, dass sie Jesus nicht helfen kann. Und doch will sie ihm zeigen, dass sie ihm helfen möchte. Sie reicht Jesus ein Tuch, damit er sein Gesicht abtrocknen kann.



12. Station: Jesus stirbt am Kreuz.
Nachdem Jesus gekreuzigt wurde, herrscht eine Finsternis im ganzen Land. Um die neunte Stunde ruft Jesus laut: „Eli, Eli, lema sabachthani!“, das heißt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus ruft noch einmal laut, dann haucht er seinen Geist aus. Ein Erdbeben erschüttert das Land. Die Soldaten erschrecken und sagen: „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!“

13. Station: Jesus wird vom Kreuz genommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.
Josef aus Arimathäa, ein heimlicher Jünger von Jesus, bittet Pilatus, den Leichnam von Jesus vom Kreuz abnehmen zu dürfen und bekommt die Erlaubnis. Maria ist dabei und man legt Jesus in ihre Arme. Sie muss Abschied nehmen von Jesus, ihrem Sohn.



14. Station: Der heilige Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt.
Josef aus Arimathäa wickelt Jesus in ein reines Leinentuch. Dann legt er ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen. Er wälzt einen großen Stein vor den Eingang des Grabes. Maria beobachtet alles.

Jesus wird ins Grab gelegt, wie man Samenkörner in die Erde legt. So wie aus den Körnern Früchte wachsen, so wird Christus von den Toten auferstehen.

► **AUF EINEN BLICK**

	St. Dionysius	Liebfrauen	St. Josef
Sonntag	10.00 Uhr Hl. Messe 11.30 Uhr Hl. Messe 18.00 Uhr Hl. Messe		
Montag	09.15 Uhr Rosenkranz 10.00 Uhr Hl. Messe	18.15 Uhr Rosenkranz 19.00 Uhr Hl. Messe	07.10 Uhr Laudes
Dienstag	09.15 Uhr Rosenkranz 10.00 Uhr Hl. Messe		07.10 Uhr Laudes
Mittwoch	09.15 Uhr Rosenkranz 10.00 Uhr Hl. Messe		07.10 Uhr Laudes 19.00 Uhr Hl. Messe
Donnerstag	09.15 Uhr Rosenkranz 10.00 Uhr Hl. Messe		07.10 Uhr Laudes
Freitag	09.15 Uhr Rosenkranz 10.00 Uhr Hl. Messe 17.30 Uhr Vesper		07.10 Uhr Laudes
Samstag	10.00 Uhr Hl. Messe 10.30 Uhr Beichte	11.00–12.30 Uhr Offene Kirche	11.00–13.00 Uhr Offene Kirche

Instagram „johannes23krefeld“
Facebook Johannes XXIII. Krefeld

Abonnieren Sie unsere Pfarrei gerne auch in den Socialen Medien bei Instagram und Facebook. Dort nehmen wir Sie in unserem Pastoralen Alltag mit, zeigen Videos und Bilder von den verschiedenen Veranstaltungen etc. und informieren über Aktuelles. In der **Fastenzeit** gibt es, wie auch schon im letzten Jahr, **jeden Tag einen kleinen Impuls** für Sie!

Michelle Engel

PJ
FARR JOURNAL

